Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich. 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 295 — Memel, Freitag, den 16. Dezember 1932 — 84. Jahrgang

Kommt Herriot wieder?

„Wegen einer technischen Frage gestürzt" — Die neue Formel wird ausschlaggebend sein — Namen ...

cnb. **Köln**, 15. Dezember. Die „Kölnische Zeitung" führt zum Rücktritt des Kabinetts Herriot u. a. aus: „Herriot wird voraussichtlich nicht einmal für kurze Zeit aus dem Vordergrunde der politischen Bühne verschwinden. Man sieht in hiesigen unterrichteten Kreisen keinen Grund, daß der Präsident der französischen Republik Herriot nicht wieder mit der Kabinettsbildung betraut, zumal es dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten mit seiner Bereitschaft zur Zahlung einer fälligen Schuldenrate an Amerika bestimmt nicht Herzenssache gewesen ist. Es gibt in Deutschland niemanden, der von Herriot eine andere als rein französische Politik erwartet. Eine auf nationaler Selbstentäußerung gegründete Verständigungspolitik wird Herriot bestimmt nie betreiben. Deutschland hat auch die Erfahrung machen müssen, daß Herriot selbst die Linie einer ruhigen Verständigungspolitik gelegentlich aus taktischen Gründen verläßt. Und doch hat er für deutsche Thesen mehr Verständnis und Achtung gezeigt, als die meisten seiner Vorgänger in den seit Kriegsende vergangenen vierzehn Jahren. Seine gute Kenntnis der deutschen Sprache ermöglicht es ihm, deutsche Schriftwerke zu lesen und sein Verständnis für deutsche Fragen zu vertiefen. Wenn das Wort richtig ist, daß der Weg zur Seele eines Volkes über die Kenntnis seiner Sprache führt, so ist Herriot mehr als die meisten anderen führenden Politiker Frankreichs befähigt, die materiellen und seelischen Nöte des deutschen Volkes immer vollständiger zu begreifen und ihre Bedeutung für das Zusammenleben der Völker immer richtig einzuschätzen."

Ruf der Pariser Presse nach „nationaler Einheit"

wtb. **Paris**, 15. Dezember.

Der Präsident der Republik hat gestern vor- und nachmittag Besprechungen zur Lösung der Regierungskrise geführt. U. a. empfing er den Vorsitzenden der Radikalen Senatsfraktion, Bienvenu-Martin, der die Fortsetzung der bisher getriebenen Politik befürwortete, den Vorsitzenden der Kammerfraktion der Radikalen Linken, Laurent-Eynac, und Léon Blum.

„Paris Soir" nimmt an, daß der Präsident der Republik sich wieder an Herriot wendet, wenn dieser ablehne, an Paul-Boncour, der dann versuchen werde, ein Ministerium der gleichen politischen Tendenz wie das gestürzte zu bilden. Wenn dies scheitert, werde Daladier betraut werden, der dann den Sozialisten eine verantwortliche Teilnahme an der Regierung anbieten werde. Alle diese Gerüchte sind mit Vorsicht aufzunehmen; denn in der Presse wird stark Stimmung für eine Regierung der nationalen Einheit gemacht; dafür kämen zwei Persönlichkeiten in Frage, der ehemalige Präsident der Republik, Doumergue, oder Senator Laval.

Deutschland und Herriot

wtb. **Paris**, 15. Dezember.

Es scheint, daß der von vielen Rechtsblättern zum Ausdruck gekommene Gedanke der Schaffung einer nationalen Einigung vom Präsidenten der Republik vorläufig noch nicht erwogen worden ist. Im Elysée ist man der Auffassung, daß das Kabinett Herriot wegen einer technischen Frage gestürzt sei, so daß also keine Veranlassung vorliege, der neuen Regierung eine andere Grundlage zu geben, als die der gestürzten Regierung. Es wird daher angenommen, daß der Präsident Lebrun bereits heute nachmittag Herriot zu sich berufen wird, um ihm erneut die Kabinettsbildung anzubieten. Da der neue Ministerpräsident aber zu einem praktischen Resultat in der Zahlungsfrage gelangen muß, dürfte es wahrscheinlich sein, daß Herriot, wenn er nicht eine neue Formel vorzuschlagen hat, das ihm angebotene Mandat nicht annehmen wird.

In diesem Falle müßte der Präsident der Republik einen radikalen Senator oder einen radikalen Abgeordneten mit der Neubildung der Regierung betrauen. Man nennt als Kandidaten Innenminister Chautemps, den Minister für öffentliche Arbeiten, Daladier, Kolonialminister Albert Sarraut, Kriegsminister Paul-Boncour, Senator Steeg und Barthou.

In den Wandelgängen der Kammer schien man am Mittwoch der Ansicht zu sein, daß eine Arbitrage, die man den Vereinigten Staaten vorschlagen könnte, vielleicht aus der Sackgasse herausführen könnte, in die man geraten sei.

Auch Polen in Zahlungsverzug?

wtb. **Washington**, 15. Dezember. („Reuter".) Die polnische Botschaft hat eine Erklärung veröffentlicht, in der das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß in der Frage der polnischen Schuldenzahlung an Amerika eine für beide Regierungen befriedigende Regelung nicht erreicht worden sei. Aus dieser Erklärung wird der Schluß gezogen, daß Polen mit Bezahlung der Dezemberrate offiziell in Verzug geraten sei.

Deutschlands Vertreter herzlichst begrüßt

wtb. **Genf**, 15. Dezember. Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz trat gestern unter dem Vorsitz Hendersons zu einer Sitzung zusammen. An die Verlesung des Fünfmächteabkommens vom 11. d. Mts. schloß sich eine längere Aussprache an, in der der englische Außenminister Sir John Simon und mehrere andere Delegierte den Vertreter Deutschlands, Gesandten v. Weizsäcker, herzlichst begrüßten.

U.S.A.-Regierung bestürzt und verletzt

Sie wird aber wegen des französischen Zahlungsaufschubes keine besonderen Maßnahmen ergreifen

wtb. **Paris**, 15. Dezember.

Ueber die Aufnahme des französischen Zahlungsaufschubes in Amerika berichtet „Havas" aus Washington, daß die amerikanische Regierung sich darauf beschränken werde, die Tatsache der Zahlungsverschiebung durch Frankreich festzustellen, ohne jedoch besondere Maßnahmen zu ergreifen. Gewisse Zeitungen hätten von der Möglichkeit der Abberufung des Botschafters oder von Handelsrepressalien gesprochen. Eine offizielle Persönlichkeit hat dem „Havas"-Korrespondenten versichert, daß die Nachrichten der Begründung entbehrten. **Die amerikanische Regierung und politische Kreise seien zwar über die französische Zahlungsverweigerung bestürzt und verletzt. Sie könne üble Folgen haben, weil sie die Regelung der Weltwirtschaftslage vereitle und für lange Zeit jede Verhandlung mit Frankreich über die Schulden und wahrscheinlich auch über anderes unterbreche.**

Der Washingtoner Korrespondent des „Petit Parisien" schreibt, in Amerika wachse die Feindseligkeit gegenüber Frankreich. Eines der sichersten Ergebnisse der Zahlungsverweigerung werde sein, Frankreich auf längere Zeit der amerikanischen Sympathien auf allen Gebieten zu berauben.

Vor einer Sonderbotschaft Hoovers

wtb. **Washington**, 15. Dezember. Präsident Hoover wird wahrscheinlich Donnerstag eine Sonderbotschaft an den Kongreß richten, in der er davon Mitteilung machen wird, welche Staaten die am 15. Dezember fällige Zahlung nicht geleistet haben. Gleichzeitig wird er vielleicht ankündigen, daß er zu einer neuen Prüfung der Schuldenfrage bereit sei.

Die Ueberraschung in Washington ist groß ...

wtb. **Washington**, 15. Dezember. Die Entwicklung in Paris bildet hier das Tagesgespräch. Die Ueberraschung ist groß, da man noch Dienstag fest erwartet hatte, daß Frankreich Englands Beispiel folgen und zahlen werde. Man bezweifelt, daß Hoover nunmehr den Plan einer Sonderbotschaft ausführen wird, da sie hauptsächlich Vorschläge zur Erleichterung der britischen Zahlung enthalten sollte, was nunmehr fortfällt, da die Aufnahme von Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen im jetzigen Stadium nicht die Beteiligung des Kongresses bedarf.

Die Stellungnahme der Nationalsozialisten zum Kabinett Schleicher

cnb. **München**, 15. Dezember. Zu den zurzeit stattfindenden Beratungen im Haushaltsausschuß des Reichstages schreibt die „Nationalsozialistische Korrespondenz", wenn das nationalsozialistische Mitglied bestimmte Vorschläge gemacht hat, so sei dies lediglich geschehen, um der furchtbaren Not der Arbeitnehmermassen zu steuern und unter Ablehnung einer sturen Verneinung Wege zur Behebung dieses Fehlers zu weisen. Hierdurch solle keineswegs dem Kabinett Schleicher „ein Ausweg aus der Situation" gebahnt werden. Es werde durch dieses Kabinett der Reichsregierung die Möglichkeit gegeben werden, die sozialen Schäden ihrer Vorgängerin wieder gutzumachen. In welchem Maße dies geschehe, davon werde die Stellungnahme der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion im Januar abhängen. Verweigert sich das Kabinett Schleicher gegenüber dieser nationalen und sozialen Pflicht, dann allerdings muß die Entwicklung zur Auflösung des Reichstages führen. Damit erübrige sich auch die Kombination, die Nationalsozialisten würden mit Hilfe des Reichstagspräsidenten Goering versuchen, die Tagung des Reichstages bis in den März hinein aufzuschieben, um auf diese Weise der Notwendigkeit einer Stellungnahme zur Regierung Schleicher enthoben zu sein.

Die Amnestieentscheidung noch vor Weihnachten

vdz. **Berlin**, 15. Dezember. Die Reichsratsausschüsse beriefen am Mittwoch abend das vom Reichstag mit verfassungsänderender Mehrheit beschlossene Amnestiegesetz. Eine endgültige Entscheidung konnten die Ausschüsse jedoch noch nicht fällen, es findet vielmehr eine zweite Lesung am nächsten Dienstag statt. Im Reichsrat besteht jedoch die feste Absicht, noch rechtzeitig vor Weihnachten die Entscheidung über die Amnestie herbeizuführen.

Das Studenten-Werkjahr verschoben

cnb. **Berlin**, 15. Dezember.

Wie wir erfahren, hat das Reichskabinett in seiner gestrigen Sitzung zunächst einen eingehenden Bericht des Reichsaußenministers v. Neurath über die außenpolitische Lage und namentlich über die Verhandlungen in Genf entgegengenommen. Er fand die einstimmige Billigung des Kabinetts, besonders auch, soweit er sich auf die Haltung des Außenministers bezog.

Das Kabinett hat sich dann weiter mit dem Vorschlag beschäftigt, ein Werkjahr oder ein halbes Werkjahr für die Abiturienten vorzuschreiben, die zum akademischen Studium zugelassen werden wollen. Es wurde aber davon Abstand genommen, diese Neuerung bereits zum 1. April einzuführen, weil die technischen und organisatorischen Vorbereitungen nicht in dieser kurzen Zeit so schnell bewältigt werden können. Dagegen soll zunächst auf einen möglichst starken Einsatz der akademischen Jugend für den freiwilligen Arbeitsdienst hingewirkt werden.

Mit der Aufhebung der Sondergerichte hat sich das Kabinett dem Programm entsprechend heute noch nicht befaßt. Sie bleiben einer Kabinettssitzung vorbehalten, die für Sonnabend in Aussicht genommen ist, und diese Fragen bereits so stark fördern soll, daß die Verkündung im Laufe der nächsten Woche erfolgen kann. Reichskanzler v. Schleicher wird auf diese Fragen bereits am Donnerstag in seiner mit Spannung erwarteten Rundfunkrede eingehen.

Die Sphinx Schleicher

Von unserem Berliner Mitarbeiter **Dr. Richard Bahr**

Wenn Herr v. Schleicher abergläubisch wäre, müßte er seinen Schiller nehmen und bedächtig vor sich hinsprechen: „Noch keinen sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streun". Wirklich, sie sind ihm, seit das Würfelspiel Papen oder Schleicher zu seinen Gunsten ausschlug, über die Maßen gnädig gewesen. Die Götter oder der Göttererfatz, mit dem in diesen vorgeblich sachlich gewordenen Zeitläuften wir uns herumzuschlagen haben. Schreiber, die seit Jahr und Tag an keinem Staatsmann, selbst wenn er den eigenen Hürden entstammte, ein gutes Haar ließen, stimmen ihre Leier (oder ihr Diktat) auf gerührte Lobgesänge. Der Reichstag, eben noch der Ringplatz entfesselter Pöbelinstinkte, wandelte sich über den Nikolaustag zur Stätte frommer Denkungsart und läßt friedfertig und gefügig mit ungewissem Ziel sich heimschicken. Und von den Feldern der Außenpolitik, die seit Lausanne kein deutscher Pflug mehr zu befahren schien, bringt Herr von Neurath, nachdem er zunächst einmal bei der Vertretung der lange vernachlässigten Minderheitenbeschwerden nicht ungeschickt debüttiert hat, wenigstens einen Achtungserfolg, die Möglichkeit zu neuen Ansätzen, nach Haus.

Man hat Herrn v. Schleicher immer schon, in all den Jahren, wo er hinter dem Vorhang stand und böse Menschen von ihm behaupteten, er trachte nach dem Kanzlerposten, nachgesagt, daß er ein Taktiker von vielen Graden sei. Diesen Ruhm hat er durchaus bewahrt. Allein wie er die Presse, in einzelnen Fällen geradezu von einem Tag zum andern, zu gewinnen wußte, war eine erstaunliche Leistung in der Kunst, die Menschen zu nehmen und zu behandeln. Besser hatte, in seinen allerbesten Tagen, auch Bernhard v. Bülow es nicht gekonnt. Die damals in das große Horn bliesen, mußten dann freilich später erfahren, daß sie die Musik zu Deutschlands Ausverkauf gemacht hatten. Und ganz ohne Ausverkauf, leider, ist es auch diesmal nicht abgegangen. Die Amnestie, von den Parteien nach dem „erhabenen" Grundsatz ausgehandelt: „Haust du meinen Juden nicht, hau ich nicht den deinen", bedeutet einen neuen schweren Stoß wider die ohnehin erschütterte Rechtsordnung. So teuer ist dieser Kaufpreis, daß man hoffen sollte, Reichsrat und Reichspräsident annullierten noch den ganzen Handel. Die Schleicher'sche Leistung würde auch dann nicht entwertet. Immer bliebe ihm das Verdienst, daß er den Weihnachtsfrieden, der in beträchtlichem Ausmaß doch auch das Weihnachtsgeschäft ist, uns zu sichern wußte. Die Aufgaben, die hernach seiner harren, sind mit Taktik sowieso nicht zu zwingen. Nur wer zugleich ein Politiker ist, den eine starke Idee, ein das Große wie das Kleine umfassendes Weltbild über den Alltag hinaustragen, wird (versteht sich, langsam und nach

Reichskanzler v. Schleicher gibt sein Regierungsprogramm im Rundfunk bekannt

Reichskanzler v. Schleicher wird am Donnerstag abend zwischen 7 und 8 Uhr im Rundfunk das Programm seines Kabinetts entwickeln.

und nach) die Fäden des deutschen Schicksals zu entwirren vermögen.

*

In einer fesselnden kleinen Flugschrift, in der der sehr talentierte Dr. Rudolf Fischer die Gestalt des neuen Kanzlers, sein Werden und Wachsen, flüssig, darum noch nicht flüchtig zu umreißen versucht (Schleicher. Mythos und Wirklichkeit. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg), wird von einem „Programm" erzählt, das Herr v. Schleicher in früheren Jahren seinen Mitarbeitern einzuprägen pflegte und daß in drei Punkten gegipfelt hätte: starke Staatsgewalt, Ordnung der Finanzen und Wiederherstellung der äußeren Machtstellung. Selbstverständlichkeiten, wird man sagen, in denen — den Radikalismus zur Linken höchstens abgerechnet — wir alle wohl uns einig sind. Aber es gibt doch auch Neutöner, die Herrn v. Schleicher durchaus anders zu sehen wünschen. Die künden ihn als den großen Vollender, der allem zuvor die „Formen der Wirtschaft" zu ändern sich vorgesetzt habe. Im Sinne jener in diesen Jahren der Stellenlosigkeit entsetzlich in die Breite gewachsenen Primitivität, die Wirtschaft und Gesellschaft durch das große Teilen gesund zu machen hofft. Etwa nach dem Kehrreim: ich habe nichts, also brauchst auch du nichts zu haben.

Es wird im Ernst nicht zu befürchten sein, daß der Kanzler dem närrisch wichtigtuerischen Literatenklüngel je sich zu eigen geben könnte. Es ist doch so, wie erst neulich Ernst Rosich feststellte, daß Reich und Staat nur noch von den Resten der freien Wirtschaft leben. Daß in dem Augenblick, wo auch diese Reste fortgesteuert und wegexperimentiert würden, uns das Chaos und die absolute Leere umfingen. Es geht, seit ein paar Monaten, doch ein schüchternes Aufatmen durch die wirtschaftende deutsche Welt. Die Zahl der Konkurse, der katastrophalen Zusammenbrüche hat erheblich sich vermindert. Die großen Mammutunternehmungen sind mehr oder weniger verschwunden. Die mittleren und kleineren Betriebe beginnen sich zu konsolidieren. Die Entwicklung setzt ein, mit deren Nahen die Brüning und Dietrich zu ihrer Frist die Mutlosigkeit immer von neuem aufzurichten sich bemüht hatten. Der November brachte einen leisen Rückschlag. Der Dezember wieder verheißt besser zu werden. An Rhein und Ruhr glühen mehr Essen als seit Jahr und Tag, man hat neue Russenaufträge hereinbekommen. Die mögen dubiös sein. Daneben aber, u. a. im Textilgewerbe, läuft ein ernsthafter durchaus gesunder Aufschwung. Die Läger sind allenthalben leer und die Kaufhäuser rufen nach Ware. Das alles ist nicht irgendwelchen (immer künstlichen) „Ankurbelungsversuchen" zu verdanken. Kommt vielmehr wesentlich auf die Rechnung des Programms von Münster, das mit seiner Bejahung der individualistischen Wirtschaftsordnung dem wirtschaftenden Menschen erst wieder Mut gemacht hat. Wer die deutsche Finanznot heilen will, wird diesen Mut nicht zerstören dürfen.

*

Man tut dem neuen Kanzler überhaupt einen schlechten Dienst, wenn man ihn als den großen Zauberer abmalt, der kraft gnadenhafter, schier überirdischer Begabung die aus den Fugen geratene Ordnung wieder einzurenken vermöchte. Herr v. Schleicher ist auf dieselben Elemente angewiesen, die jeder Staatsmann vorfindet. Auch er bleibt abhängig von seiner Zeit und ihren Menschen, von äußerer und innerer Umwelt. Er hat es in einigem Betracht leichter als seine unmittelbaren Vorgänger. Die im Reich zusammengeschlossenen Deutschen sind seither noch müder geworden und die Parteien, Bünde, Gruppen abgekämpft, hier und da fast illusionslos. Aber nicht alles, was der viel geschmähte Herr v. Papen anbahnte, war schlecht. Und manches, was die Brüning und Dietrich schufen, war sogar gut. Der Kanzler Schleicher hat es nicht nötig, eine neue Welt aus dem Nichts aufzubauen. Er muß nur sieben und sichten, das Beste behalten und die hoffnungsstarken Ansätze weiter entwickeln. Ich möchte zum andern Rudolf Fischer zitieren, die hübschen und beziehungsreichen Sätze, in die er seine Arbeit ausklingen läßt: „Was immer ihn (Schleicher) auch aus den schweigenden Bezirken der Militärbürokratie heraufgeführt haben mag, jetzt muß er zeigen, daß er eines großen Impulses fähig ist, jetzt ist es gefährlich für ihn, die Bundesgenossen zu rasch zu wechseln, denn ihre Zahl ist klein, ihr Wert sehr groß geworden, und sein Nachbar die nackte Not, jetzt gibt es keine Seitensprünge mehr, jetzt muß er folgerichtig Stein zu Stein fügen in glanzloser Alltagsarbeit, ohne Rückversicherung und Garantie für die Zukunft".

Faßt Herr v. Schleicher die Dinge so, wird ihn das Schicksal des Polykrates nicht mit bangen Ahnungen zu ängstigen brauchen . . .

Die Schuldendebatte im Unterhaus

Es wäre jetzt unfair . . .

Deutschland aufzufordern, noch irgend etwas zu zahlen

wtb. **London**, 15. Dezember.

Im englischen Unterhaus hat gestern die allgemein mit großer Spannung erwartete Debatte über die Schuldenfrage stattgefunden. Sie wurde mit einer längeren Rede des Schatzkanzlers Chamberlain eröffnet.

Chamberlain erklärte zunächst, daß Präsident Hoover durch sein bekanntes Moratorium für die Kriegsschulden den Zusammenhang zwischen Kriegsschulden und Reparationen anerkannt habe. Wenn in Lausanne ein Vertreter der Vereinigten Staaten anwesend gewesen wäre, dann hätte vielleicht eine endgültige Regelung erreicht werden können. Mit Nachdruck hob Chamberlain hervor, daß die Regierung eine Zahlungsverweigerung der Dezember-Rate nicht in Erwägung ziehen könnte. **Die Verweigerung der Zahlung einer Summe, von der die britische Regierung nicht wahrheitsgemäß behaupten könnte, daß sie zu deren Leistung nicht in der Lage ist, würde in der ganzen Welt Rückwirkungen haben, und es könnte als die Rechtfertigung für andere Schuldverweigerungen genommen werden. Es würde der Moral des englischen Volkes einen Stoß versetzt haben, und könnte eine tiefe Wirkung auf die ganze englische Auffassung der Bedeutung von Verpflichtungen, ob sie nun privat oder öffentlich sind, gehabt haben, deren Ausmaß nur geschätzt werden könnte.** Chamberlain unterstrich den Satz in der britischen Note, in der darauf bestanden wird, daß die Zahlung am 15. Dezember nicht so ausgelegt werden dürfe, daß sie als ein Wiederaufleben des vor dem Moratorium bestehenden Systems ausgelegt werden könnte. Die Zahlung würde Donnerstag in Gold in Newyork erfolgen. Diese Zahlung würde ein Defizit von 29,5 Millionen Pfund Sterling mit sich bringen.

Am Schluß seiner Rede, die von dem ganzen Haus mit größter Aufmerksamkeit und Sympathie angehört wurde, erklärte Chamberlain: „Wir wünschen ernstlich, eine endgültige und befriedigende Regelung mit den Vereinigten Staaten zu treffen, die, wie man hoffen könne, nicht nur den beiden Ländern, sondern der ganzen Welt nützen würde. Aber es sei wichtig, daß alles Mögliche getan werde, um die in Lausanne erzielte Regelung zu retten. Von der Erhaltung dieser Regelung muß die Fortsetzung der Harmonie unter den europäischen Nationen abhängen, wie auch in großem Maße die Stabilität und Sicherheit der Finanzlage in einem großen Teil Europas."

Aus den Reden, die sich an die Ausführungen Chamberlains anschlossen, ist besonders die von Churchill bemerkenswert. Er erklärte, daß jetzt, nachdem Frankreich die Bezahlung der Dezember-Rate aufgeschoben hat, **England in seinen Verhandlungen mit Amerika keine Rücksicht mehr auf Frankreich zu nehmen brauche, und somit bessere Aussichten** auf eine günstige Lösung habe. Die Zahlungen müßten geleistet werden, um eine Katastrophe zu vermeiden. England hätte niemals gestatten dürfen, daß Frankreich zwar an die Vereinigten Staaten, nicht aber an England zahle. Churchill fuhr fort: **„Auch wenn wir darauf bestanden hätten, daß Frankreich uns bezahle, wäre Frankreich nicht genötigt gewesen, Zahlungen von Deutschland zu verlangen; denn es hat nahezu eine Milliarde Pfund in Sterling in Gold und dazu 30 oder 40 Millionen Pfund Sterling in England.** Unter diesen Umständen ist es empörend, daß die britische Regierung Frankreich aufgefordert haben soll, den Vereinigten Staaten zu zahlen, uns aber nicht. Frankreich aber hat den Gordischen Knoten durchhauen. Die ungeheuer günstige Gelegenheit, die ihm die britische Regierung geboten hatte, diese eine Zahlung an Amerika zu leisten und dann mit dem Ansehen eines zahlungsfähigen Schuldners zu einer internationalen Konferenz zu gehen — und alles dies auf Kosten Großbritanniens — diese günstige Gelegenheit hat Frankreich in einer leidenschaftlichen Aufwallung verworfen."

Ferner beteiligte sich an der Debatte auch Lloyd George, der darauf beharrte, daß Chamberlain Verhandlungen mit Amerika hätte fordern und einstweilen die Zahlung der Dezemberrate hätte aufschieben müssen. **Es sei jetzt unfair, Deutschland aufzufordern, noch irgend etwas zu zahlen. Er sei sogar für Streichung der in Lausanne vereinbarten 150 Millionen Pfund, und zwar angesichts der Tatsache, daß Deutschland schon zwei Milliarden Pfund gezahlt hat.**

„Eine Wiederholung unmöglich"

wtb. **London**, 15. Dezember. Die maßgebenden Morgenblätter sehen in dem Verlauf der gestrigen Unterhausdebatte einen großen Erfolg des Schatzkanzlers Chamberlain und eine erhebliche Stärkung der Position der Regierung. Sie sagen, es habe sich gezeigt, daß die Mehrheit mit der Kriegsschuldenpolitik der Regierung in der Hauptsache einverstanden sei; die Wiederholung der jetzigen Goldzahlung an Amerika unter den bisherigen Bedingungen wird als unmöglich betrachtet.

Erdsturz in Spanien — elf Tote

wtb. Madrid, 15. Dezember. Bei Alcala de Jucar (Provinz Altacete) in Spanien hat sich ein Erdsturz ereignet, der durch anhaltende Regengüsse in letzter Zeit hervorgerufen wurde. Gesteinsmassen rollten über vier Häuser: elf Tote und vierzehn Schwerverletzte sind zu beklagen.

Großfeuer im Wormser Festhaus

wtb. **Worms**, 15. Dezember. Von einem schweren Brandunglück wurde am Mittwoch abend das Staatliche Spiel- und Festhaus betroffen. Der Brand war im Requisitenhaus ausgebrochen und fraß sich bis zum Dachstuhl empor. Während das Bühnenhaus vollkommen ausgebrannt ist, blieb der große Theatersaal vom eigentlichen Feuerschaden bewahrt. Es wird Brandstiftung vermutet. Der Sachschaden beträgt weit über 100000 Mark. Personen sind nicht zuschaden gekommen.

Europareise der Filmdiva — „ohne Kleider"

Newyork, 14. Dezember. Der Filmstar Miß Marilyn Miller ist von der „Bremen" nach Europa „entführt" worden. Die Filmschauspielerin hatte sich mit sechs anderen Kollegen und Kolleginnen an Bord der „Bremen" begeben, um einem Freunde Lebewohl zu sagen. Die ganze Gesellschaft hatte aber vergessen rechtzeitig auszusteigen, bevor der Dampfer abfuhr. Die Mutter hat von der „Entführten" folgendes Telegramm bekommen: „An Bord Bremen. Keine Kleider!"

Den Haien zum Opfer . . .

London, 14. Dezember. Ein schweres Schiffsunglück ereignete sich im Golf von Morrosquillo (zirka 120 Kilometer südlich von Cartagena in Columbien). Dort brach auf dem Küstendampfer „Atrato" Feuer aus, wodurch das Schiff so schwer beschädigt wurde, daß es nach kurzer Zeit sank. Man befürchtet, daß die Mehrzahl der Fahrgäste hierbei ums Leben gekommen ist. Nur fünfzehn Personen konnten in Rettungsbooten das Ufer erreichen. Viele Passagiere, die vom brennenden Schiff in ihrer Todesangst über Bord sprangen, sind Haifischen, die das Schiff umschwärmten, zum Opfer gefallen.

Litauen hat die Zinsenrate überwiesen

ss. **Kaunas**, 15. Dezember. Nachdem die Vereinigten Staaten von Amerika das Ersuchen Litauens sowie das Ersuchen der anderen Schuldnerstaaten, die am 15. Dezember dieses Jahres fällige Rate zu stunden, abgelehnt hat, hat Litauen heute an Amerika die fällige Zinsenrate von etwa 92700 Dollar überwiesen. Die Frage der Neuregelung der litauischen Schuld an Amerika, die jetzt etwa 6,3 Millionen Dollar beträgt, ist offen gelassen worden, sie hängt von der Regelung der Schulden der übrigen Staaten an Amerika ab.

Moskaus neuer Militärattaché

ss. **Kaunas**, 15. Dezember. Der neuernannte sowjetrussische Militärattaché für Litauen, Divisionskommandeur Semionow, ist heute in Kaunas eingetroffen. Semionow wird sich in diesen Tagen dem litauischen Kriegsminister sowie dem Generalstab vorstellen.

*

ss. **Kaunas**, 15. Dezember. Der litauische Gesandte in der Tschechoslowakei, Aukstuolis, ist heute in Amtsangelegenheiten in Kaunas eingetroffen.

Man hofft . . .

ss. **Kaunas**, 15. Dezember. Wie zuverlässig verlautbar wird, stehen neue Wirtschaftsverhandlungen mit der Schweiz bevor. Durch die Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen mit der Schweiz hofft man hier, den litauischen Export nach der Schweiz zu steigern.

Schweinelieferung Lettlands nach Sowjetrußland

ON. **Riga**, 14. Dezember. Die große lettländische Genossenschaft „Konsum" hat von der sowjetrussischen Handelsvertretung in Riga die Aufforderung zur Lieferung von 5000 ausgeschlachteten Speckschweinen, einem großen Quantum frischen Rindfleisch und einer größeren Menge von Rauchwurst erhalten. Ferner wären zu liefern einige Waggonladungen Butter und Eier.

Charterung lettländischer Dampfer durch die UdSSR.

ON. **Riga**, 14. Dezember. 22 lettländische Dampfer sind von der russischen Vertretung des Sowtorgflot für den Transport von Holz aus dem Hafen Murmansk nach Westeuropa gechartert worden.

Wildwest im Washingtoner Parlament

wtb. **Washington**, 14. Dezember. In einer der letzten Sitzungen des Washingtoner Repräsentantenhauses kam es zu einem aufregenden Vorfall. Mitten in der Verhandlung erhob sich auf der Tribüne ein Unbekannter, der einen Revolver zog und ihn gegen die Abgeordneten richtete, wobei er schrie, er verlange für einige Minuten das Wort. Der Vorfall hatte auf der Tribüne eine Panik zur Folge. Die Besucher flüchteten zum Ausgang, und auch mehrere Abgeordnete eilten aus dem Saal heraus. Die Debatte wurde unterbrochen. Beamte des Hauses umringten den unheimlichen Besucher; sie befahlen ihm, den Revolver wegzuwerfen, was ohne Widerspruch geschah. Die Waffe war geladen. Der Unbekannte wurde abgeführt und in Haft genommen.

„Elemente, die sehr verdächtig sind . . ."

Berlin, 14. Dezember. Wie „Reuter" aus Tokio meldet, hat ein Wortführer der Regierung erklärt, daß die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und China in Japan starke Mißstimmung hervorgerufen habe. Der Kritiker sagt unter anderem: „Elemente, die sehr verdächtig sind, den Frieden stören zu wollen, machen gemeinsame Sache miteinander. Japan wird sich mit Entschlossenheit gegen diese Kräfte wenden."

wtb. **Konstantinopel**: Trotzki ist dieser Tage an Bord des Dampfers „Adria", von Brindisi kommend, hier eingetroffen. Er ist nach seinem Inselwohnsitz auf Prinkipo zurückgekehrt. Trotzki äußerte, er freue sich sehr, wieder in der Türkei zu sein; er beabsichtige, ein Buch über seine Reise zu veröffentlichen.

Tiroler Landarzt

Von E. Vorbeck

Vielleicht ist es die beste Frucht, die man auf einer Reise pflücken kann, wenn man gegen alle Voraussicht an einem Orte bleiben muß, der durch nichts zu einem Aufenthalt verlockt. Er gleicht jenen unscheinbaren und alltäglichen Frauen, deren Los es ist, von allen übersehen zu werden. Wie unsinnig wäre es, dort seine Zeit zu vergeuden, wo es nichts gibt, was des Verweilens wert wäre.

Niemals hätte ich es mir einfallen lassen, jenes bedeutungslose Dorf am Inn zu besuchen, wenn ich dadurch nicht einem Freunde behilflich gewesen wäre, der sich just dort ansiedeln wollte. Es galt, für ihn ein Haus zu besichtigen, das dem Bilde nach selbst mir ganz gut gefiel. Bevor ich mich dieser Aufgabe unterzog, hielt ich es für meine Pflicht, zunächst die allgemeinen Lebensbedingungen in Erfahrung zu bringen. Wo nun konnte ich eine bessere Gelegenheit dazu finden als in einem Wirtshause, darin die Einheimischen ihr Viertel Roten trinken und Politik treiben. Allerdings fiel mir der Entschluß sehr schwer, von den zwölf Gasthöfen den geeignetsten zu wählen. An jedem dritten Hause hing ein Schild, das bald einen Löwen, eine Sonne oder eine Krone darstellte.

Dort, wo ein rascher Bach die Hauptstraße kreuzte, entfaltete ein doppelköpfiger Adler seine schmiedeeisernen Schwingen. Nördlich der Alpen wäre ich sehr wahrscheinlich entzückt über die meisterliche Kunst dieses Zeichens gewesen. Hierzulande gehörte es zu den häufigsten Dingen, von denen man kein Aufhebens mehr macht. Auch schien es mir, als ob der ihm anhängende Bau bei näherer Betrachtung an Eigenart gewönne. Er hatte einen Seitenflügel, so daß ein kleiner Vorplatz freigehalten wurde, auf dem unter Schutz des heiligen Nepomuk ein Brunnen seinen Strahl in die ausgeschliffene Höhlung eines Marmorblockes spendete.

Ich trat in einen breiten, überwölbten Durchgang ein, der fast wie der Stollen eines Bergwerks in die dunkle Tiefe des Hauses getrieben war. Aus der Gaststube, deren Tür noch vom verflossenen Dreikönigsfeste her mit den Kreidebuchstaben C + M + B + geweiht war, schollen die rauhen Stimmen zechender Bauern. Die Kellnerin eilte flink herbei und trocknete zu meiner Begrüßung die feuchten Hände umständlich an ihrer weißen Schürze ab. Ihr angehender Kropf wurde mit einem schwarzen Samtband zurückgeschnürt. Als sie hörte, daß ich gar übernachten wollte, entblößten ihre allzu roten Lippen im freundlichsten Lächeln große, weiße Zähne.

Sie führte mich über winklige Treppen, deren Lauf ich mir vergebens zu merken suchte, in ein schmales Zimmer, das mit großblumigen, schon etwas verblaßten Tapeten beklebt war. Am Bett hing ein Stahlstich „Begegnung Kaiser Franz Josefs mit Napoleon dem Dritten." Den Dienst des Kleiderschrankes versah ein fünfzackiges Holzgestell. Der Waschtisch konnte zugeklappt werden, so daß sein goldgerändertes Geschirr völlig verschwand. Ein geschweiftes Sofa, mit rotbraunem Kattun bezogen, vervollständigte die Einrichtung.

Gerade beschäftigte mich der Gedanke, daß sie weniger gemütlich, dafür aber bestimmt häßlicher sein würde, wenn hier der Fremdenverkehr von jeher geblüht hätte, als es draußen klopfte. Ich öffnete und erblickte einen Mann, um dessen sehnige, mittelgroße Gestalt ein schwarzer Anzug hing. Aus den Taschen quoll gelblicher Tabak. Das leicht gerötete Gesicht verbarg sich hinter einem buschigen, wilden Schnauzbart. Dunkle Haare fielen in die hohe Stirne, die der Länge nach gefurchtet war.

Nachdem wir uns eine Weile stumm gemustert hatten, stopfte mein Besucher den bemalten Kopf seiner Pfeife und zündete den Inhalt genießerisch an. Dann erst begann er zu reden, indem er mit dem gedrechselten Mundstück auf mein Zimmer deutete. „Gefallts Eahna?" Ich nickte nur, weil ich ihn an Wortkargheit übertrumpfen wollte. Augenscheinlich hatte ich es mit dem Wirt zu tun, und ich brannte darauf, bei ihm die nötigen Auskünfte einzuholen. Umso mehr verfolgte ich die Absicht, ihn sprechen zu lassen.

Da ich schweigsam blieb, fuhr mein Gegenüber in der Unterhaltung fort. „Ruhig is scho hier!" Ich meinte nun, daß dies heutzutage kein Fehler sei. Er spann sofort den dünnen Faden weiter. „Und überhaupt, fehlen tut uns nüchts am Ort." — Er brachte diese Sätze nicht etwa langsam und behäbig hervor, sondern eher lebhaft und so, daß ein wenig Spott dazwischen gemischt war.

Um mir sein besonderes Wohlwollen zu beweisen, lud er mich zu einem Glase Magdalener ein. In der niederen Schankstube wunderte ich mich über die Menge der Männer, die eng beieinander auf den langen Bänken hockten, obwohl weder Sonn- noch Feiertag war. In einer freien Ecke ließen wir uns bei der verstaubten, spinnwebumhüllten Flasche nieder, die der Wirt zuvor selbst aus dem Keller geholt hatte.

Schon steuerte ich auf mein eigentliches Ziel los, da legte, uns unterbrechend, ein alter Bauer seine breite Hand auf die Schulter des Hausherrn und teilte ihm sachlich mit: „Mei Weib hot's wieder amol 'packt." — Ohne sich weiter stören zu lassen, kramte der Angeredete Block und Bleistift hervor, wobei er seine liebe Not damit hatte, den verschütteten Tabak aufzuklauben, und schrieb mit einigen geistvollen Schnörkeln und Strichen etwas auf, das er, halb ernsthaft und halb belustigt, dem Klienten überreichte. „Wann's nacher nüchts hilft, ruft's halt den Pfoarrer!"

Der Alte stammelte seinen Dank und bestellte sogleich zur Tröstung ein neues „Viertele". Dann wischte er den Bart ab und rief zu uns herüber: „Vergelt's Gott — und a Schock Eier is scho in dr Kichen draußen!" Nun begriff ich ganz allmählich, was soeben vor sich ging. Mein Wirt betrieb, daran war kein Zweifel mehr, neben seinem Beruf noch die Quacksalberei.

Er mußte meine Gedanken erraten haben; denn er fragte mich, während er aus vollem Halse lachte, ob ich ihn nicht für einen Kurpfuscher halten würde. Ich wich einer deutlichen Antwort aus, indem ich seine bereitwillige Hilfe rühmte. Eine unwirsche Handbewegung schob mein — ich muß es selbst gestehen — etwas dummes Lob beiseite. Statt mich noch mehr in Verlegenheit zu bringen, schilderte er begeistert, wie gut es meinem Freunde hier gefallen würde. Möge er auch in einem weltfernen Nest seine Wohnung nehmen, so könne er doch manches erleben, was anderswo eine Seltenheit sei; denn hier sei jedermann bestrebt, durch gegenseitiges Verständnis die Not des Tages zu überwinden.

Der Adlerwirt war nicht nur Besitzer des schönsten und beliebtesten Gasthofes, sondern er war außerdem noch ein gewissenhafter Arzt, der Leib und Seele seiner Kranken umsonst behandelte. Dafür kamen alle, die seine Kenntnisse beanspruchten, zu ihm und tranken von seinem würzigen Wein. Wer sich besonders dankbar erweisen wollte, gab der Magd in der Küche von seinem ländlichen Ueberfluß ab, sei es Mehl oder Butter, sei es Fleisch oder Wildpret, sei es Obst oder Gemüse. Seit Jahren brauchte die Köchin nichts mehr zu kaufen. Sogar das Feuer im Herd flammte aus geschenktem Holz. Die Bauern zeigten sich gerne großzügig, weil es sie nichts kostete. Und der Wirt nahm ein, was der Arzt durch sein Wissen verdiente.

Die unscheinbaren und alltäglichen Frauen sind oft nicht die schlechtesten. Sie gleichen den Orten, die durch nichts zum Aufenthalt verlocken, in denen aber das Glück wohnt.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 16 Dezember 1932

Beilage Nr. 295

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 15. Dezember

1450 Arbeitslose

Die Lage auf dem Memeler Arbeitsmarkt hat sich in den letzten Tagen weiter bedeutend verschlechtert. Während in der vergangenen Woche 1 200 Arbeitslose beim Städtischen Arbeitsamt angemeldet waren, beträgt in dieser Woche die Zahl der registrierten Arbeitslosen bereits 1 450. Arbeitsmöglichkeit ist nur bei Entwässerungen auf dem Lande vorhanden. In Gellßinnen werden zurzeit 30 Arbeiter und an der Schmelltell 60 beschäftigt. In Stragna könnten 60 Mann Arbeit finden. Gemeldet haben sich jedoch nur 30 Arbeiter.

Spielvereinigung oder K. S. S.?

Es geht um die Entscheidung in der O.-Liga-Klasse

Der kommende Sonntag wird allen Memeler Fußballfreunden einen Kampf bescheren, wie man ihn sich schon lange gewünscht hat. Die beiden Rivalen Spielvereinigung und K. S. S. stehen sich im O.-Liga-Entscheidungsspiel gegenüber. Die letzte Begegnung zwischen diesen beiden Vereinen im Sommer dieses Jahres endete mit einem 6:4-Siege der Spielvereinigung, nachdem K. S. S. noch zur Halbzeit mit 4:1 geführt hatte.

Es ist selbstverständlich, daß beide Vereine auch dieses Mal ihre stärksten Mannschaften herausbringen werden. Die Spielvereinigung stützt sich auf ihre altbewährten Kämpen, während der K. S. S. durch Zuzug neuer Spieler seine Mannschaft erheblich verstärkt hat. Efischofas und Dirgela (beide Kaunas) sowie Brasauskas und Ožauskas (Kybarti) heißen die Neuerwerbungen des K. S. S., die schon oft für die Nationalelf gespielt haben. Während die beiden erstgenannten Sportler erst im Januar spielberechtigt sind, werden Brasauskas und Ožauskas bereits am Sonntag mitwirken. Der Papierform nach darf wohl der K. S. S. als Favorit gelten; bei diesen Entscheidungsspielen ist es aber beinahe immer so gewesen, daß die größere Kampferfahrung ausschlaggebend war, und berücksichtigt man diese Ueberlegung, so muß man unbedingt der Spielvereinigung die größeren Chancen zugestehen.

Auf jeden Fall sollte es am kommenden Sonntag keinen Memeler Sportfreund geben, der es verabsäumt, diesen Großkampf mitzuerleben. Das Spiel ist mit Rücksicht auf den Geschäftsbetrieb am „Goldenen Sonntag" auf Sonntag vormittag angesetzt; es beginnt um 10½ Uhr vormittags im Memeler Stadion.

Leben und Warten

So ist das Leben: man wartet, Immer wartet man auf etwas. Man wartet auf die Straßenbahn, auf Briefe, auf die Freundin, auf besseres Wetter. Man wartet auf den Morgenkaffee, auf die Zeitung, auf Schluß der Bürozeit, aufs Essen.

Kaufleute warten auf Bareingänge, Angestellte auf den Ersten, Schriftsteller auf Honorar, Finanzleute auf Kredite. Alle warten auf Geld.

Ist das Erwartete dann eingetroffen — wartet man weiter. Denn inzwischen gibt es längst etwas Neues, das zu erwarten steht. Wir warten überhaupt immer auf hundert Dinge zugleich. Nur, daß sich eines davon jeweils in den Vordergrund drängt — so lange, bis wir es endlich erreicht haben oder es uns eine Nase gedreht hat und aus dem Bereich des Möglichen verschwindet.

Keine Zeit unseres Lebens ohne Warten! Kein Mensch, der nichts erwartete!

Kinder warten auf Ferien, auf Geburtstage, auf Schulversetzung. Mädchen warten auf Heiratsanträge, Eheleute auf Scheidung, Silberhochzeiter auf eine Wohnung. Beamte warten auf Beförderung. Beförderte auf weitere Beförderung.

Aerzte warten auf Patienten; Patienten warten auf Aerzte. Kohlenhändler warten auf den Winter. Eishändler auf den Sommer. Künstler warten auf Einfälle. Handwerker warten auf Aufträge. Dienstboten warten auf Trinkgeld. Hochversicherte warten auf Feuer.

Betrüger warten auf Dumme. Gefangene warten aufs Urteil. Einbrecher warten auf Neumond. Mörder warten auf das Todesurteil. Festbesoldete warten auf Urlaub. Alle warten auf den Sonntag.

Tiere sind einfach da und warten auf nichts. Menschen warten auf Vorteile.

Blumen sind einfach da und warten auf nichts. Menschen warten auf Erfolge, auf Gelegenheiten, auf Macht, auf Vergnügen.

Manchmal möchte man mit alledem nichts mehr zu tun haben, möchte allein auf einer einsamen Insel wohnen, wo es kein Warten auf irgend etwas gibt. Wo man sich Bananen und Apfelsinen in den Mund wachsen läßt, sich in die warme Sonne ans Ufer legt und — wartet. Wartet, daß bald ein Dampfer komme und einen zurückfahre in die soeben verlassene Welt des schauderhaften, ewigen Wartens.

---

* **Ein Auto fährt mit 16 Personen in den Chausseegraben.** Gestern nachmittag hat sich auf der Chaussee bei Clausmühlen ein schwerer Verkehrsunfall ereignet. Der Molkereipächter K. aus Laugallen war mit einem Lastkraftwagen in Memel gewesen. Auf der Rückfahrt nahm er außer mehreren Kisten noch 16 Personen mit. In der Nähe von Clausmühlen fuhr der Kraftwagen beim Ueberholen eines Fuhrwerks infolge Schleuderns in den Chausseegraben und überschlug sich. Dabei wurden einige Personen verletzt. Eine Frau aus Garsden erlitt so schwere Verletzungen, daß das städtische Krankenauto telephonisch herbeigerufen werden mußte, welches die Frau nach Garsden zum Arzt brachte.

* **Vom Wagen gestürzt.** Gestern abend wurde das Sanitätsauto nach Schmelz gerufen. In der Nähe der Kaiserstraße war das Dienstmädchen Raudaite von einem beladenen Wagen des Besitzers Esins aus der Tilsiter Straße Nr. 50 gestürzt. Das Mädchen hatte schwere Verletzungen am Kopf erlitten; es wurde zunächst zu einem Arzt und dann zu ihrem Arbeitgeber nach der Tilsiter Straße gebracht.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Donnerstag sind dem Gutsbesitzer Conrad-Althof durch Einbruch fünf junge Puten aus dem Hühnerstall entwendet worden. — In der Zeit vom 1. bis zum 14. Dezember sind aus einem Schauer, das auf dem Hof des Grundstücks Werftstraße Nr. 13 steht, ein Oberbett, ein Unterbett, ein Kopfkissen und zwei Sofakissen gestohlen worden. — Auf dem Boden des Hauses Polangenstraße Nr. 22 wurde ein Bündel Kleider gefunden. Der Eigentümer dieser Sachen, die allem Anschein nach aus einem Diebstahl herrühren, konnte bisher nicht ermittelt werden. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um zweckdienliche Angaben. Die gefundenen Kleider können beim Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude Zimmer Nr. 71 in Augenschein genommen werden.

„Halbe Preise" im Städtischen Schauspielhaus

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Wie alljährlich werden auch in diesem Jahre in der Vorweihnachtswoche Vorstellungen zu halben Kassenpreisen gegeben.

Die erste Vorstellung findet am Sonntag, dem 18. Dezember, abends 8 Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt noch einmal das mit so außerordentlichem Beifall aufgenommene Volksstück von Ludwig Anzengruber „Der Pfarrer von Kirchfeld". Als zweite Vorstellung wird am Dienstag, dem 20. Dezember, abends 8 Uhr, das reizende Lustspiel von Wilhelm Sterk „Liebe unmodern" — das Erfolgsstück des letzten Theaterwinters — letztmalig wiederholt. Und als dritte Vorstellung wird am Mittwoch, dem 21. Dezember, abends 8 Uhr, zum letzten Male das große Sensationsschauspiel „Der Geisterzug", drei Akte von Arnold Ridley, gegeben.

Allen Theaterfreunden, die während der letzten Wochen diese Stücke noch nicht besuchen konnten, wird durch diese Vorweihnachtsvorstellungen zu halben Preisen nochmals Gelegenheit geboten, sich für billiges Geld einen angenehmen und unterhaltsamen Abend zu verschaffen. Daß hiervon recht reichlich und ausgiebig Gebrauch gemacht werden möge, ist Zweck und Ziel der „Halben Preise" unseres Theaters.

In der Woche vom 19. Dezember bis zum 24. Dezember finden keine Abonnementsvorstellungen statt. Die Abonnementsvorstellungen beginnen wieder am 27. Dezember, und zwar mit dem Dienstag-Abonnement. Die Montags-Abonnenten erhalten die Vorstellung für den 26. Dezember am Freitag, dem 30. Dezember, abends 8 Uhr.

Heydekrug, 15. Dezember

Die Butterdiebstähle im Kreise Heydekrug aufgeklärt

Zwei Personen verhaftet

Im Sommer dieses Jahres wurden im Kreise Heydekrug zahlreiche Butterdiebstähle — bei 22 Diebstählen ist Anzeige bei der Polizei erstattet worden — ausgeführt. Obwohl in allen Fällen, die der Polizei angezeigt wurden, eingehende Ermittelungen stattfanden, gelang es nicht, die Täter festzustellen. Dieser Tage wurden nun der frühere Zuchthäusler Trumpa, der bis vor kurzem in Heydekrug ein kleines Dachzimmer bewohnte, und der Steinschläger Jonuschies aus Liekertischken von der Polizei verhaftet. Trumpa wohnte in letzter Zeit bei Jonuschies. Die Ermittelungen ergaben, daß diese beiden Männer den größten Teil der Butterdiebstähle ausgeführt haben. Es ist hauptsächlich Butter gestohlen worden, die im Sommer zum Kühlen in den Brunnen gehalten wurde. Bei der Durchsuchung des Instgehöfts, auf dem Jonuschies wohnt, wurde eine große Anzahl emaillierter Schüsseln und Eimer, die aus den Butterdiebstählen herrühren, sowie anderes Diebesgut, darunter auch Flaschen mit Monopolschnaps, gefunden. Hieraus geht hervor, daß Jonuschies auch an dem Einbruchsdiebstahl in der Monopolstelle in Bruißen beteiligt sein muß. Auch sind Gegenstände gefunden worden, die bei dem Einbruchsdiebstahl bei Ußpelkat in Szameitkehmen gestohlen wurden. Die Gegenstände wurden auf dem Hof, in der Scheune, im Brunnen und in einem benachbarten Wald vergraben vorgefunden. Die Ermittelungen der Polizei dürften auch ergeben, ob die beiden Verhafteten noch weitere Einbruchsdiebstähle verübt haben.

---

* **Die Freundin bestohlen.** Vor einigen Tagen erschien das stellungslose Büfettmädchen Marie Buntins aus Memel bei einer Kollegin im Hotel Kaiserhof zum Besuch. Diesen Besuch benutzte die Buntins, ihrer Freundin einen Mantel und ein Kleid zu entwenden. Mit diesen entwendeten Sachen trieb sich die B. einige Tage in der Stadt herum, bis sie am Dienstag von der Memeler Polizei festgenommen und nach Heydekrug gebracht wurde. Nach der polizeilichen Vernehmung wurde die Buntins dem Gerichtsgefängnis in Heydekrug zugeführt. Der Bestohlenen konnten die Kleidungsstücke bis auf das Kleid, das die Buntins anhatte, zurückgegeben werden.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug. Eheschließungen: Oberamtsanwalt Johann Otto Grigat mit Gemeindekassenrendantenwitwe Olga Helene Dumat, geb. Janz, beide aus Heydekrug; Postbote Johann August Schlaßus mit Pelznähterin Anna Charlotte Gritzuhn, beide aus Heydekrug. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Heinrich Walter-Kowgirren; zwei Söhne: dem Losmann Max Gaidellis-Abbau-Heydekrug; ein Sohn: dem Arbeiter Wilhelm Waitschus-Heydekrug; dem Arbeiter Ernst Graudejus-Heydekrug; dem Kutscher Richard Berwing-Heydekrug; dem Händler Jons Kyklillus-Heydekrug; dem Weichensteller Ernst Gröger-Heydekrug; dem Maurer Johann Maskolus-Werden; dem Kaufmann Karl Matthes-Heydekrug; dem Besitzer August Endrigkeit-Szießgirren; dem Autobesitzer Otto Blank-Heydekrug; eine Tochter: dem Besitzer August Anskohl-Szießgirren; dem Arbeiter Otto Grußien-Heydekrug; dem Maurer Otto Ewald Enseleit-Heydekrug; dem Arbeiter Jakob Aschmutat-Heydekrug; dem Pferdehändler Paul Petereit-Heydekrug. — Gestorben: Arbeiterfrau Berta Vogt-Winge, 40 Jahre; Töpfermeisterwitwe Auguste Wegner-Heydekrug, 81 Jahre; Arbeiterfrau Olga Enulat-Willkischken, 29 Jahre; Altsitzerin Marie Klimkeit-Werden, 72 Jahre; Polsterlehrling Paul Braks-Ußlöknen, 17 Jahre; Kätner August Dehms-Szießgirren, 68 Jahre; Hausbesitzer Gustav Harnack-Heydekrug, 58 Jahre; Kind Fritz Herbert Rudolf Balschus-Heydekrug, 6 Tage; Altsitzerwitwe Marie Gaidellis-Heydekrug, 77 Jahre; Polizeistationsführerfrau Antanina Naumčikienė-Alt-Karzewischken, 28 Jahre; Kind Lieselotte Wußinski-Ernsthal, 1 Jahr; Rentier Otto Bolz-Heydekrug, 56 Jahre; Altsitzerwitwe Amalie Ullosat-Werden, 81 Jahre; Geheimer Sanitätsrat, Medizinalrat Dr. Hermann Cohn-Heydekrug, 73 Jahre; Kind Heinrich Walter Gaidellis-Heydekrug, 20 Tage; Altsitzer Ludwig Heydeck-Heydekrug, 74 Jahre; Arbeiter Johann Jurkat-Heydekrug, 73 Jahre; Zeitpächter August Wiechert-Neu-Rugeln, 59 Jahre; Kaufmannstochter Blumeroche Jankelowitz-Neustadt, 7 Monate; Kind Willy Werner Waitschus-Heydekrug, 16 Tage; Schuhmachermeisterwitwe Auguste Löllhöfer-Heydekrug, 74 Jahre; Eigenkätner August Schwede-Blausden, 71 Jahre; Altsitzer Albert Schaar-Szießgirren, 71 Jahre; Arbeiter Erdmann Brusdeilins-Szießkrandt, 30 Jahre; Witwe Julianne Lokies-Heydekrug, 47 Jahre; Platzarbeiter Michel Gedicks-Skirwietell, 55 Jahre; Kind Hans Otto Blank-Heydekrug, 1 Tag.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. Dezember 1932

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Pranciškus Paulikas von hier.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Der Pfarrer von Kirchfeld", 8 Uhr.

Apollo-Lichtspiele: „Sehnsucht 202", 5 und 8¼ Uhr.

Kammer-Lichtspiele: „Kadetten", 2¼ Uhr.

Capitol-Lichtspiele: „Leidensweg einer Mutter", 6 und 8½ Uhr. — „Teufel der Wüste", 2½ Uhr.

Memeler Schwurgericht

Von der Anklage der vorsätzlichen Kindestötung freigesprochen

3. Tag

In fast jeder Schwurgerichtsperiode wird über Anklagen wegen vorsätzlicher Kindestötung verhandelt. Fast immer sitzen auf der Anklagebank jüngere oder ältere Mädchen, die — in Anbetracht aller Umstände kann man wohl immer mit einiger Berechtigung sagen — das Unglück hatten, ungewollt Mutter zu werden. Immer wieder bemerkt man bei solchen Verhandlungen, welche schweren Sorgen und Anfechtungen aller Art die Mädchen zu erdulden hatten, bevor sie Mutter wurden; fast immer haben sie ihr Kind aus Verzweiflung über ihre trostlose Lage beseitigt. Das Gesetz aber ist unerbittlich, es verlangt Sühne für ein vernichtetes Menschenleben. Wohl selten besitzen auf der Anklagebank befindliche Personen die Sympathie der Zuhörer in dem Maße, wie manche dieser angeklagten Mädchen, die meistens mit tränenden Augen ihre Handlungsweise zu entschuldigen versuchen. Bei den allermeisten Kindestötungen ist die Ursache immer die gleiche; aber auch die Ausführungen der Verbrechen weisen vielfach große Aehnlichkeit auf. Eine Ausnahme in bezug auf die Ereignisse nach der Geburt des Kindes bildete der Fall, der am Mittwoch vor dem Schwurgericht verhandelt wurde.

Wie bereits gestern kurz berichtet wurde, hatte sich am Mittwoch die Arbeiterin L. aus Memel wegen vorsätzlicher Tötung ihres neugeborenen unehelichen Kindes zu verantworten. Die Oeffentlichkeit der Verhandlung wurde auf Antrag des Verteidigers der Angeklagten, Rechtsanwalt Schröder, ausgeschlossen. Aus den Plädoyers des Anklagevertreters und des Verteidigers konnte man etwa folgendes entnehmen: Die 22 Jahre alte Angeklagte hatte am 6. März dieses Jahres ein Kind geboren. Bereits im Alter von 16 Jahren schenkte sie einem Kind das Leben, mit dem zusammen sie bei ihren Eltern in der Otto-Böttcher-Straße wohnt. In den ersten Monaten ihrer zweiten Schwangerschaft war sie über ihren Zustand im unklaren, bis ihr ärztlicherseits gesagt wurde, was sie zu erwarten hatte. Die recht intelligente und bescheidene Angeklagte war begreiflicherweise sehr verzweifelt. Sie versuchte ihren Zustand zu verbergen, was ihr auch gelang. Sie wollte anscheinend ihren Eltern nicht noch einmal großen Kummer bereiten. Am Nachmittag des 6. März — einem Sonntag — ging sie nachmittags mit ihrem Kinde spazieren. Gegen Abend, nachdem sie das Kind zu Bett gebracht hatte, machte sie sich auf den Weg zu ihrer in der Parkstraße wohnenden Großmutter. Sie wollte sich der alten Frau anvertrauen, da sie merkte, daß ihre schwere Stunde nicht mehr fern sein könne. Die Angeklagte wollte die Großmutter bitten, Fürsprecherin bei ihren Eltern für sie zu sein. Obwohl die Angeklagte mit ihren Eltern in gutem Einvernehmen lebte, sollen ihr diese doch gesagt haben, daß man ihr das Haus verbieten würde, wenn „so etwas" nochmals passieren sollte. Diese Drohung mag wohl nicht so ernst gemeint gewesen sein; es ist aber begreiflich, daß die Eltern kein Verlangen nach weiterem Familienzuwachs durch ihre Tochter trugen. Als die Angeklagte auf den Hof des Hauses in der Parkstraße kam, wo ihre Großmutter wohnt, suchte sie einen Abort auf; dort wurde sie von der Geburt überrascht. Das Kind fiel in die Grube. Voller Verzweiflung ging danach die Angeklagte, so rasch sie es in dem stark geschwächten Zustand vermochte, durch die Verlängerte Simon-Dach-Straße, an der Gasanstalt vorbei nach der Werftstraße zu; sie wollte sich in die Dange stürzen. Schließlich ging sie doch in ihre Wohnung und begab sich am nächsten Morgen, trotzdem sie durch Blutverlust sehr geschwächt war, zur Arbeit.

Die kleine Leiche wurde bald gefunden und die Angeklagte als Mutter des Kindes festgestellt und in Haft genommen. Ihr wurde von der Anklagebehörde vorgeworfen, daß sie nicht genügend für das zu erwartende Kind gesorgt und daß sie mit Absicht den ungewöhnlichen Ort aufgesucht habe. Drei ärztliche Sachverständige sagten übereinstimmend aus, daß die Angaben der Angeklagten bezüglich der Vorgänge bei der Geburt zutreffend seien. Die L. wurde dem Antrage des Verteidigers gemäß freigesprochen, aus der Haft entlassen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt.

Rätselhaftes Verschwinden einer Kindesleiche

4. Tag

Am Donnerstag hatte sich vor dem Schwurgericht das 21 Jahre alte, aus dem Kreise Tauroggen stammende Dienstmädchen Mare Kudwinaite zu verantworten und zwar wegen vorsätzlicher Tötung ihres unehelich geborenen Kindes während oder gleich nach der Geburt. Zu der Verhandlung waren zehn Zeugen und ein Sachverständiger geladen.

Die Angeklagte diente im vorigen Herbst bei Amtsvorsteher Radtke in Sodehnen. Diesem fiel es auf, daß sich das Mädchen in anderen Umständen befand. Es wurde entlassen und ging zu dem Besitzer Stepputtis-Gintscheiten in Dienst. Auch hier blieb ihr Zustand nicht verborgen. Am 8. oder 9. Januar bemerkte ein Maurer auf dem Hof des Stepputtis Blutspuren. Anfang März wurde von einem Kutscher im Dorfteich, der unweit vom Gehöft des Stepputtis liegt, eine Kindesleiche gefunden. Der Kutscher machte zunächst nur der Angeklagten von dem Fund Mitteilung. Dabei soll sie ihn gebeten haben, niemand davon etwas zu sagen, sondern die Leiche unter das Eis zu schieben. Der Kutscher hat das auch getan. Am anderen Tage berichtete er aber über den Fund seinem Arbeitgeber. Als man gleich darauf die Leiche aus dem Teich herausholen wollte, war sie verschwunden.

Die Angeklagte bestreitet alles; sie will überhaupt nicht schwanger gewesen sein. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß mehrere ihrer Arbeitgeber und auch andere männliche Personen ihren besonderen Zustand bemerkt hätten, meint die Angeklagte überlegen lächelnd: „Wie können Männer den Zustand einer Frau beurteilen!" Trotz eindringlicher Mahnung des Vorsitzenden, die Wahrheit zu sagen und trotzdem verschiedene Zeugen übereinstimmend bekunden, daß die Angeklagte schwanger war, leugnete diese und versuchte sich auf alle mögliche Weise herauszureden.

Bei Schluß der Redaktion dauerte die Zeugenvernehmung an.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 16,50, 18, 18,50, 19,40, 21,10 u. 22: Konzerte.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Konzert. 9: Englischer Schulfunk. 11,30: Blaskonzert. 13,05: Unterhaltungskonzert. 15,30: Frauenstunde (Der gute Zweck zwischen Tür und Angel). 16: Nachmittagskonzert. 17,45: Fortbildungsschulfunk (Heimatgefühl und Bodenverbundenheit als Erziehungsziel der ländlichen Fortbildungsschulen). 19: Französische Konversationsübungen. 19,30: Deutsche Meister der Musik. 20,45: Beethoven.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,35: Konzert. 12: Weihnachtsklänge. 14: Konzert. 15: Jungmädchenstunde (Vom richtigen Geben und Nehmen). 15,45: Jugendstunde (Neue Winke für den Photodaktler). 16,20: Konzert. 18: Alte Weihnachtsmusik. 19,20: Bücherstunde. 20: Von Breslau: „Musikalische Kuriositäten". 21,10: Sensenleute ziehen durch Deutschland. 22,45: Abendunterhaltung.

Langenberg (Welle 472). 15,50: Kinderstunde (Wir schneidern für die Puppe). 16,20: Jugendstunde (Besuch beim „Wettermacher" im Meteorologischen Observatorium in Aachen). 17: Konzert. 20: „Gräfin Mariza", Operette von Kálmán. 22,40: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig (Welle 389,6). 16,30: Konzert. 17,30: Stunde mit Büchern. 18: Ski-Heil. 19,30: Das Emdé-Orchester spielt zum Tanz. 20,45: „Beethoven", Hörfolge. 22,15: Orchesterkonzert.

Mühlacker (Welle 360). 17 u. 17,30: Konzert. 19,30: Lichtstuben (Ein Kapitel von Hanf und Flachs, vom Spinnen und Weben). 20,15: Varieté für Orchester. 21,10: Sensenleute ziehen durch Deutschland. 22,45: Die neuesten Schallplatten. 23: Trost der Nacht, Rhapsodie aus Gedichten. 23,30: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 16,55: Konzert. 18,30: Chorworträge der Odilien-Blindenanstalt. 19,15: Friedliche Revision der Verträge oder Krieg. 19,50: „Falstaff", lyrische Komödie von Boito. 22,20: Aus Café Sacher: Tanzmusik.

Memelgau

Kreis Memel

wd. **Prökuls**, 14. Dezember. [Vergebung der Anfuhr von Chausseesteinen.] Am Montag fand hier die Vergebung der Anfuhr von Steinen für die Neuschüttung und die Reparatur der Chausseen Memel—Tilsit (zweiter Teil bis Czutellen) Bratzischken—Paaschken, Prökuls—Lankuppen, Prökuls—Klischen und Wilkieten—Ayssehnen durch den Kreisbaurat statt. Es waren zahlreiche Interessenten erschienen. Für die Hauptchaussee wurden 38—40 Kubikmeter je Station und für die Nebenstraßen bis 33 Kubikmeter benötigt. Die Lieferung wurde zu folgenden Preisen übernommen: Auf der Strecke Memel—Tilsit für 7 bis 9 Lit, auf der Strecke Bratzischken—Paaschken für 4,50—5 Lit, auf der Strecke Prökuls—Lankuppen für 8 Lit, auf der Strecke Prökuls—Klischen für 6—8 Lit und auf der Strecke Wilkieten—Ayssehnen für 5,50—6 Lit je Kubikmeter.

fr. **Prökuls**, 15. Dezember. [Verkehrsunfall.] Am Mittwoch ereignete sich auf der Chaussee zwischen Prökuls und Schilleningken ein Verkehrsunfall. Ein Lastauto aus Großlitauen geriet beim Bremsen auf der glatten Chaussee ins Schleudern und stürzte in den Chausseegraben so, daß die Räder nach oben standen. Drei Insassen des Autos erlitten dabei Verletzungen. Das Auto wurde stark beschädigt.

u. **Gabergischken**, 15. Dezember. [Explosion in der Schulklasse.] Dieser Tage wurde Lehrer Sch. während des Unterrichts auf kurze Zeit von einem Bekannten aus der Klasse gerufen. Während der Unterhaltung im Flur ertönte plötzlich in der Klasse ein heftiger Knall. Ein Schüler hatte von Hause das Zündhütchen einer Jagdpatrone mitgebracht in dem Glauben, daß es von einer bereits verschossenen Patrone stamme. Ein anderer Schüler bestritt es und wollte sofort die Probe aufs Exempel machen. Er setzte einen Nagel aufs Zündhütchen und schlug mit einem seiner Holzklumpen drauf. Das Zündhütchen explodierte und riß ein Loch in die Bank. Glücklicherweise erlitten die Kinder keinen Schaden.

u. **Gabergischken**, 15. Dezember. [Ein Wolf am Dauperner Moor?] In den letzten Tagen wurde hier von Besitzer Herrmann-Daupern und Besitzer Kupschus-Gabergischken zu einer verschiedenen Zeit ein ausgewachsener, aber stark abgemagerter Wolf gesehen. Besitzer Herrmann, der während des ganzen Krieges im tiefen Rußland war und dort an vielen Wolfsjagden teilgenommen hat und Wölfe daher sehr gut von ähnlichen Hunden unterscheiden kann, behauptet, daß ein Irrtum ausgeschlossen sei. Das Tier kam von der Seite des Dauperner Moores her; da es aber über den großen Entwässerungskanal nicht hinüber konnte, lief es den Kanal entlang in Richtung Großlitauen weiter.

fr. **Darzeppeln**, 15. Dezember. [Feuer.] In einer der letzten Nächte ist das Wohnhaus des Besitzers Gawehn, das aus Holz erbaut und mit Stroh gedeckt war, niedergebrannt. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

fr. **Grötzen**, 15. Dezember. [Diebstahl.] Am Sonnabend abend wurde dem Besitzer G. aus Gropischken auf der Rückkehr von einer Treibjagd das Jagdgewehr aus seinem Wagen, der vor der Gastwirtschaft Teising stand, entwendet. Am Sonntag fand man die Schußwaffe in einem Wäldchen versteckt. Der Täter ist nicht ermittelt worden.

Standesamtliche Nachrichten

Crottingen. Eheschließung: Landespolizeiwachtmeister Oskar Reiß-Bommelsvitte-Memel mit Besitzertochter Marie Perkams-Anduln. — Geboren: Zwillinge (zwei Töchter): dem Arbeiter Juozas Karbonskis-Adl. Gaußen. — Gestorben: Valerie Rimeikis-Dt. Crottingen, 5 Jahre; Vinzenz Walter Orlauskas-Clausweiten, 2 Monate.

Kreis Pogegen

sk. **Rucken**, 15. Dezember. [Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Im Lokal Stuhlert fand Mittwoch eine Generalversammlung des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins statt. Eingangs begrüßte der Vorsitzende, R. Peldßus, die Mitglieder und den als Referent erschienenen Diplomlandwirt Brokoff-Heydekrug. Dann gedachte der Redner der im vergangenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder: Besitzer Allisat-Mohlgirren, Henning-Ußkamonen, Borm-Rucken, H. Petereit-Rucken, Stanschus-Stumbragirren, Kaschubs-Schillgallen und Frau Peldßus-Rucken. Hierauf hielt Diplomlandwirt Brokoff einen interessanten Vortrag über „Preisbildung und Preisaussichten". — Rittergutsbesitzer Habedank-Schillgallen griff in seinen Ausführungen auf die Versammlung der Landwirte in Pogegen zurück, bei welcher über Selbstschutzmaßnahmen ausführlich gesprochen wurde. Es dürfte unerläßlich sein, an den Hauptstraßen einen verstärkten Schutz einzusetzen, und zwar sollen dorfsweise bewaffnete junge Leute damit betraut werden.

g. **Nattkischken**, 15. Dezember. [Generalversammlung des Männergesangvereins.] Vor kurzem fand im Saale des Kaufmanns Neumann die diesjährige Generalversammlung des Männergesangvereins „Liederfreunde" statt, welche von aktiven und passiven Mitgliedern recht zahlreich besucht war. Nachdem das Bundeslied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" verklungen war, begrüßte der Vorsitzende Lehrer Thomas-Robkojen die Erschienenen mit herzlichen Worten und gedachte der Sangesbrüder, die dem Verein durch den Tod entrissen wurden: des aktiven Sängers Besitzer Franz Leppert und des passiven Mitgliedes Drogeriebesitzer Eugen Lehmann, beide aus Nattkischken. Das Andenken der Verstorbenen wurde in üblicher Weise durch Erheben von den Sitzen geehrt. Hierauf gab der Schriftführer, Lehrer Gawehn-Wiedutaten, den Jahresbericht. Wie einen Filmstreifen ließ er alle Ereignisse des vergangenen Sängerjahres an dem geistigen Auge vorüberziehen. Recht ausführlich und mit feinem Humor durchsetzt war der Rückblick auf das Sommerfest des Gemischten Chors Laugszargen, an dem sich die Nattkischker Liederfreunde durch den Vortrag einiger Lieder beteiligten. In dem Berichtsjahre ist an 28 Uebungsabenden gesungen worden. Während des Sommers mußte mehrere Wochen hindurch wegen dringender Erntearbeiten das Singen eingestellt werden. Sonst war der Besuch an den Uebungsabenden auch bei schlechtesten Wegen und trotz weiter Entfernung recht befriedigend. Alles in allem ist gute Arbeit geleistet worden, und der Verein kann mit seinen Erfolgen in jeder Hinsicht zufrieden sein. Zwar ist die Zahl der aktiven Sänger in den letzten Jahren zurückgegangen; aber ein fester Stamm ist geblieben, der in altbewährter Sängertreue allen Stürmen getrotzt hat. Gegenwärtig gehören dem Verein 25 aktive Mitglieder an, die sich an jedem Dienstag abend im Vereinslokal Neumann um ihren Dirigenten versammeln. Alsdann wurden die Sänger namhaft gemacht, die sich durch regen Besuch der Uebungsabende ausgezeichnet haben, und zwar hat der Dirigent Thomas niemals, die Sangesbrüder Aschmutat und Bintakies aus Nattkischken haben einmal, Rosenat-Nattkischken und Otto Allisat-Thomuscheiten zweimal gefehlt. Hierauf gab der Kassierer des Vereins, Bankbeamter Jakob Kurmis-Nattkischken, den Kassenbericht. Nach Abzug aller Ausgaben verblieb ein kleiner Ueberschuß, der aber kaum zur Bezahlung der fälligen Beiträge ausreichen dürfte. Und da in absehbarer Zeit keine neuen Geldquellen erschlossen werden können, die Vereinsbeiträge aber in dieser geldknappen Zeit nur spärlich eingehen, sieht der Verein mit bangen Sorgen in die Zukunft. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Dem Vorstande gehören folgende Mitglieder an: Vorsitzender und Dirigent Lehrer Thomas-Robkojen, stellvertretender Vorsitzender Kaufmann Joneleit-Nattkischken, stellvertretender Dirigent und Schriftführer Lehrer Gawehn-Wiedutaten, stellvertretender Schriftführer Besitzer Otto Allisat-Thomuscheiten, Kassenwart Bankbeamter Jakob Kurmis-Nattkischken, Notenwart Besitzer Emil Rosenat-Nattkischken, Stellvertreter Tischler Willy Kiupel-Nattkischken.

xy. **Laugszargen**, 15. Dezember. [Kirchliches.] Am vorigen Dienstag fand im Pfarrhause eine Sitzung der Gemeindevertreter und des Kirchenrats statt. Es wurde beschlossen, die Pfarrerwohnung an das elektrische Netz anzuschließen. Die Ausführung der Anlage wurde dem Kaufmann Klinger für den Preis von 870 Lit übertragen. Die elektrische Beleuchtungsanlage in der Kirche soll vorläufig nicht ausgeführt werden, da hierzu ausreichende Mittel nicht vorhanden sind. Die Kirchengemeinde will sich an das Direktorium mit der Bitte um Unterstützung wenden. — Bei der letzten Kirchenwahl war nur eine Liste eingegangen, so daß eine besondere Wahl nicht stattzufinden brauchte. Am Sonntag, dem 18. Dezember, findet die feierliche Einführung der neuen Gemeindevertreter und Kirchenräte statt. — Auf der Sitzung am Dienstag wurde auch die Gründung des Gustav-Adolf-Vereins für das hiesige Kirchspiel vollzogen. Als erste Mitglieder trugen sich sämtliche anwesenden Gemeindevertreter und Kirchenräte ein. Pfarrer Orend bat die Anwesenden um tatkräftige Hilfe bei der Werbung von weiteren Mitgliedern.

Die Ueberführung der Leiche des Herzogs von Reichstadt nach Paris

Die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Reichstadt, des Sohnes Napoleons I., sollen demnächst aus der Wiener Kapuzinergruft nach Paris überführt und dort neben der Leiche seines Vaters im Invalidendom beigesetzt werden. Unser Bild zeigt den Sarkophag des Herzogs von Reichstadt in der Wiener Kapuzinergruft dar, in dem die Leiche ruht.

Standesamtliche Nachrichten

Absteinen. Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Bronislavas Norusevicius-Kellerischken. — Gestorben: Heinz Gerhard Graßmann-Absteinen, 3 Jahre.

Piktupönen. Aufgeboten: Straßenarbeiter Michael Abrotat mit Stütze Anna Maria Bludßun-Bojehnen; Tischlermeister Otto Albert Kropat-Schudienen mit Maria Helene Kebeiks-Mantwillaten. — Eheschließung: Arbeiter Julius Lacas mit Arbeiterin Anna Balutis-Piktupönen. — Geboren: ein Sohn: dem Deputant Heinrich Kunellis-Jonikaten; dem Landwirt Georg Dannullis-Mantwillaten.

Lompönen. Aufgeboten: Meller Oskar Ernst Schemat-Lompönen mit Anna Marie Gibbins, ohne Beruf, Trakeningken; Käser Adolf Heinrich Hofer mit Besitzerwitwe Auguste Helene Krüger, beide aus Bardehnen. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Pranas Karkonas-Trakeningken. — Gestorben: Grundbesitzerfrau Ida Janz-Trakeningken, 54 Jahre.

Laugszargen. Eheschließungen: Eisenbahnbeamter Emil Plocksties-Powilken mit Besitzertochter Maria Helene Aschmutat-Szillutten; Schneidermeister Albert Ewald Kuehn-Nattkischken mit Besitzertochter Meta Elsa Stepputtis-Neumeilen; Altsitzer Julius Kummetz-Augstwilken mit Martha Ottilie Sengstock-Laugszargen. — Geboren: ein Sohn: dem Grundbesitzer Emil Josuttis-Neu-Schäcken; dem Instmann Simas Jankus-Laugszargen; dem Bahnarbeiter Juozas Jablauskas-Kampspowilken; eine Tochter: dem Obermeller Friedrich Otto Kubbutat-Laugszargen.

Heydekrug
Weihnachtswunsch
Bessere Besitzertochter, 26 Jahre alt, 8000 Lit Vermög., sucht die Bekanntschaft eines nett. Herrn zwecks späterer
Heirat
Zuschrift. u. **A. 2994** an die Abfertigungsst. dies. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erb. (9348

2 kleine Hausgrundstücke in Heydekrug
1 Rentiergrundstück
bei Heydekrug mit 10 Morgen Land sof. zu verkaufen (9347
Ojus, Heydekrug Tilsiter Straße 20

Gutes, gebrauchtes
Harmonium
zu kaufen ges. Angeb. u. **A. 2995** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsst. Heydekrug erbeten. (9349

Prökuls
Einen kräftigen (9373
Lehrling
m. gut. Schulbild. sucht v. 1. 1. 33
Emil Niklaus
Fleischermeister, Prökuls

Heydekrug
2 Wohnungen
und möbl. Zimmer zu vermieten (9339
Bahnhofshotel Heydekrug.

Kollaten
Schmiede Kollaten
mit Wohnung verpachtet zum 1. 1. 1933
Purwins, Kollaten

Windenburg
Es wird zum 1. Jan. ein schulentlassenes, sinderliebes (9376
Mädchen
als Haustochter gesucht
Frau **F. Lenkeit**
Windenburg
bei Pinten.

Grünheide
Milchpächter od. Fahrer (9268
zum 1. Januar sucht
Gut Grünheide.

FRAUEN
nur keine Sorgen! Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.
Hysanko-Versand HANNOVER
Hildesheimertr. 8.

Puppenwagen
Kinderwagen
Kinder-Autos
Kinder-Dreiräder
Kinder-Zweiräder
Leiterwagen
Roller
Kinderstühle
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigsten Preisen (9365
A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Fr.-Wilh.-Str. 1

Laden
im Geschäftsviertel zu mieten evtl. zu übernehmen ges. Ang. unt **3395** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9366

Dixi
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. **3391** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9326

Auto-Vermietungen
Auto-Vermietung
Tel. 1199
Froese, Kl. Sandstr. 6a

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7582
Petereit
Hospitalstraße Nr. 2

Kapitalien
Aufwertungshypothek
von Litas **9000**, erststellig, auf Stadtgrundstück im Werte von Litas 80000 günstig zu verkaufen. Angebote unter **3389** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9322

Suche Teilhaber mit 1500 Lit für kurzfristiges Geschäft, geboten wird g. Sicherheit und garantiert. Reingewinn 500 Lit. Angeb. u. **3392** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Für Geschäftszwecke!
Geld v. 300 bis 30000 RM. erh. Bed. u. kostenl. Ausk. durch **Johann Endruschat**, Kissionen, Post Dawillen. (8631

4—6000 Lit
kurzfristig gegen gute Sicherheit ges. Angeb. unt **3397** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9375

Stellen-Gesuche
Bess. Besitzertochter
sucht vom 1. 1. 33 als Haustochter oder dgl., wo das Kochen erlernt werden kann, **Stelle**. Taschengeld erwünscht. Angebote unt. **3393** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9338

Stellen-Angebote
Besseres, junges
Mädchen
zu einem Kind für Vormittag gesucht. Meld. von 5—7 Uhr (9332
Marktstr. 19, 1 Trp.

Vermietungen
2-Zimm.-Wohn.
v. gl. od. 1. 1. 33 zu vm.
Jungfernstr. 7

Leeres Zimmer
m. Badbenutzung evtl. auch Küchenbenutzung ab sofort oder später zu vermieten (9327
Breite Str. 6, links.

Leeres Zimmer
und Kammer, ganz sep. gelegen, von sofort zu verm. (9372
Magazinstr. 5

Dame als Mitbewohnerin gesucht
Polangenstr. 18
9334) parterre

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten (9333
Polangenstr. 18
parterre.

Umständehalber ist gutgehendes fl.
Lebensmittelgeschäft
v. sofort abzugeben. Erforderlich ca 2000 Lit. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (9379

Mietsgesuche
Mietsamtliche (9324
3-Zimmerwohnung
mit Bad ab 1. 1. 1933 gesucht. Angeb. unter **3390** an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Kleines einf. möbl. sep. Zimmer von Herrn, Nähe Ankerstr., von sof. ges. Ang. unt. **3394** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9360

Für 1 od. 2 Schülerinnen v. 1. 1. gute **Pension, sonnig. Zimmer** z. hab. (9328
Wiesenstraße 7.

Chiffre Isis, Postamt E. C. 1

Roman von Ernst Klein

(Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62

6. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Gelatis und sein neuer Vertrauensmann blieben allein.

Der Levantiner war ein Mann, der nach dem Prinzip arbeitete: Zeit ist Geld. Kurz und bündig setzte er Sorino auseinander, um was es sich handelte. „Die Frau war hier. Die Briefe sind mit dem Namen Isis unterzeichnet. Sehr wahrscheinlich sind sie in der Wohnung Salas in London. Sala ist gegenwärtig hier in Algier als Gast des alten Esels Lord Crayton auf dessen Jacht. Halt!" Er sprang mit einer Beweglichkeit, die bei seiner Masse an Fett und Fleisch überraschte, auf und stürzte in den Nebensalon hinüber, wo sein Freund MacCoy gerade dabei war, die vierte Flasche Sekt zu entkorken.

*

„MacCoy," rief Gelatis ihn an, „sind Sie noch so weit, daß man mit Ihnen vernünftig reden kann?" MacCoy schaute ihn entrüstet an. „Haben Sie mich schon einmal betrunken gesehen?" bellte er. „Was wollen Sie?"

„Ich habe einen neuen Steward für Sie!"

„Ich brauche keinen neuen Steward. Ich habe von dem Gesindel ohnehin schon genug!"

„Dann werden Sie eben einen von den alten hinausschmeißen und meinen Mann hier an Bord nehmen. MacCoy, Geschäft! 100 Pfund für Sie!"

MacCoy stemmte sich mit den Fäusten auf und äugte den jungen Mann an, der, schüchtern und bescheiden, von Gelatis nach vorn geschoben wurde. „100 Pfund? Na — aber gestohlen wird mir an Bord der Jacht nicht!"

„Beschäftige ich Diebe? Bin ich ein Gauner?" empörte sich Gelatis. „Ich bin ein anständiger Geschäftsmann, der für jede Hilfe, die ihm seine Freunde zuteil werden lassen, sich dankbar erweist, MacCoy. Wann soll also mein junger Freund Sorino bei Ihnen antreten?"

MacCoy leerte das erste Glas der vierten Flasche und dachte nach. „Soll morgen früh an Bord sein! Und was mache ich mit dem, den ich an die Luft setze?"

„Den schicken Sie zu mir! Ich lege ihn inzwischen auf Eis. Später können Sie ihn wieder abholen!"

„Auch gut!" brummte MacCoy und genehmigte sich das zweite Glas der vierten Flasche.

5.

Am nächsten Morgen stand Charley Hale vor Kapitän MacCoy, etwas wacklig im Kopf und etwas wacklig in den Beinen, denn er hatte eine wüste Nacht hinter sich. Als mit dem hübschen sympathischen Croupier das Spielglück verschwunden war, erklärte Lilian, an Bord zurückzukehren. Großer Streit mit ihrem Begleiter, doch sie behielt recht. Es war also Charley nichts anderes übriggeblieben, als sie zur Jacht zu bringen, worauf er schleunigst wieder in die „Maison d'Or" zurückkehrte, seinen sämtlichen Gewinn an dem falschen Spieltisch anbaute, gefälschten Wein trank und den Rest seiner Barschaft verjubelte. Nun wuchtete der Kapitän vor ihm, grimmig und zähnefletschend wie ein Mastiff, und teilte ihm unter Gebell und Gebrüll mit, daß er seinen Dienst auf der Jacht sofort einzustellen und sich in das Haus des Monsieur Gelatis oben bei der Kasba zu begeben habe.

„Nein, Sir, nie und nimmer!" protestierte Charley, dessen Erinnerungen noch zu frisch waren.

Ein solches „Nein" war MacCoy nicht gewöhnt. Die Adern schwollen ihm an der Stirne an, und seine Hände, behaart bis an die Nägel, begannen drohende Zuckungen auszuführen. „Sie werden tun, was ich Ihnen befehle. Sie bleiben weiter im Sold und werden bei Herrn Gelatis warten, bis ich Sie wieder zurückrufe. Verstanden?"

Charley murmelte ein sehr kniewelches „Verstanden!", marschierte in seine Kabine, packte seinen Koffer und trollte sich. Lilian, nach der er Ausschau hielt, war nirgendwo zu sehen. Sie konnte sich einmal den Luxus des längeren Schlafens leisten. Die Damen, auf deren Launen sie bis jetzt hin und her zu fliegen hatte, machten dem Stubenmädchen im Hotel Saint-Georges das Leben angenehm. Gegen neun Uhr stand sie auf, machte behaglich Toilette und meldete sich bei Mr. Brown. Der gab ihr wohlwollend lächelnd den ganzen Tag frei, und erlaubte ihr sogar, aus der Schiffsbibliothek einen Baedeker für Algier mitzunehmen.

Als sie den Fuß auf das Laufbrett setzte, das vom Schiff auf den Quai hinunterführte, blieb sie wie erstarrt stehen. Den Hut unternehmend auf die Seite gedrückt, ein kleines, verbrauchtes Köfferchen in der Hand, stieg gemächlich ihr Glücksbringer, der hübsche, elegante Croupier, herauf. Erkennung und Ueberraschung gegenseitig.

„Sie?" stießen beide zu gleicher Zeit hervor.

Der Croupier nahm seinen Hut ab und verbeugte sich. „Ich muß gestehen, daß in meinem Leben selten ein Tag so angenehm angefangen hat wie dieser. Daß er mir gleich die Erfüllung einer für unerfüllbar gehaltenen Hoffnung bringt, ist mehr als ein gutes Omen!"

„Entwickeln Sie immer solche Beredsamkeit fremden Damen gegenüber?" schnippte Lilian.

„Wenn mir die Damen dieser Anstrengung wert erscheinen, gewiß! Uebrigens gestatten Sie — mein Name ist Stefano Sorino, gestern noch Angestellter des ehrenhaften Herrn Gelatis, ab heute Steward an Bord der ‚Belle Isabelle'."

Das war eine Nachricht! Lilian sprang zwei Schritte zurück und schaute ihn mit großen Augen an. „Sie als Steward? Und Charley?"

„Charley? Ich bedaure, diesen jungen Mann, der so hoch in Ihrer Gunst zu stehen scheint, nicht zu kennen. Sollte er vielleicht mit Ihrem Begleiter von gestern abend identisch sein?"

In den Ton dieser Frage war reichlich viel Unverschämtheit hineingepackt, und Lilian steckte indigniert die Nase in die Luft. „Wie kommen Sie eigentlich hierher?" fragte sie sehr von oben herunter.

„Weil ich, meiner edlen Natur folgend, an Ihnen zum Wohltäter wurde."

Des Mädchens Gesicht war ein großes, höhnisches Fragezeichen.

Doch der unglaubliche junge Mann nickte und fuhr absolut gleichmütig fort: „Es ist mir geglückt, ein bißchen das Glück zu Ihren Gunsten zu korrigieren. Geschickte Leute können das nämlich. Mein hoher Chef war jedoch damit nicht einverstanden und verschaffte mir eine Stelle als Steward auf diesem Schiff, wo ich meine Talente in noch größerem Maße als bisher zur Entfaltung zu bringen hoffe. Sie sehen, das Schicksal belohnt Gutes mit Gutem. Der erste Mensch, dem ich an Bord meiner neuen Heimat begegne — sind Sie!"

„Eine armselige Stewardeß, die Sie davon abhalten, ihren Urlaubstag zur Gänze zu genießen."

„Der Tag gehört natürlich mir — —" fing er an, doch von der Kommandobrücke herab erscholl die Stimme des Herrn.

„Sie, kommen Sie mal herauf!" schrie MacCoy.

„Sofort, Sir!" Und zu Lilian hastig: „Warten Sie hier auf mich, Fräulein!"

„Nein!"

Aber als er nach zehn Minuten an das Laufbrett zurückkehrte, stand sie noch da. Er hatte seinen Koffer nicht mehr bei sich. Der Hut saß in noch unternehmenderem Winkel auf dem braunen Schädel, und seine Augen funkelten Lilian wie die eines übermütigen Jungen an. „Ich habe doch gewußt, daß Sie auf mich warten werden. Kommen Sie, Fräulein, ich werde Ihnen zeigen, was in Algier zu sehen ist."

„Ich wüßte nicht, daß ich Sie darum gebeten hätte!"

(Fortsetzung folgt.)

Kaunas, 15. Dezember

h. **Gesuche um Erlaubnis zur Unterhaltung von Kiosken** in der Stadt Kaunas werden nach einer neuen Bestimmung des Kauener Bürgermeisters von der Stadtverwaltung nur einmal im Jahre entgegengenommen. Für das kommende Jahr müssen die Gesuche schon bis zum 23. Dezember eingereicht werden. Nach diesem Termin eingehende Gesuche werden nicht berücksichtigt.

h. **Berufung im Zuckeraffäreprozeß.** Gegen das Urteil des Bezirksgerichts in dem sogenannten Zuckeraffäreprozeß, bei dem sich vier Kauener Kaufleute zu verantworten hatten, hat der Staatsanwalt beim Obersten Tribunal Berufung eingelegt. Auch die Verteidiger der Angeklagten haben gegen das Urteil Einspruch erhoben. Der Angeklagte Segall, der zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist freigelassen worden.

*

Ein Einbrecher im Reisekorb

Sartininkiai, 14. Dezember. Vor einigen Tagen brachten zwei Männer einen schweren Reisekorb zu dem dortigen Pfarrer und baten, den Korb dort unterstellen zu dürfen. Der Pfarrer ließ den Korb in ein Zimmer tragen. Als der Pfarrer bald darauf mit seinem Stubenhündchen das Zimmer betrat, verbellte der Hund den Korb und war von ihm nicht fortzubekommen. Mit Hilfe einiger Personen wurde der Korb geöffnet, und man fand in ihm einen Mann liegen. Bevor dieser sich jedoch aufrichten konnte, schlug man den Deckel zu und beschnürte den Korb mit Ketten. Darauf wurde die Polizei benachrichtigt, die sofort erschien und den Mann aus dem Korb festnahm. In dem Korb wurden auch noch verschiedenes Einbrecherhandwerkszeug und einige Pistolen gefunden. Der Verhaftete verweigerte vor der Polizei zunächst jede Aussage. Es ist jedoch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Mann nachts in dem Pfarrhause einen Raubüberfall verüben wollte.

*

wd. **Wewirżany,** 14. Dezember. [Vom Markt.] Der letztens hier abgehaltene Wochenmarkt war mit landwirtschaftlichen Produkten gut beschickt. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Roggen 9—10 Lit, Weizen 14 Lit, Gerste 9—10 Lit, Hafer 7—8 Lit und Kartoffeln 3—3,50 Lit je Zentner. Für Eier wurden 15—16 Cent je Stück gezahlt. Butter kostete je Pfund 1,50—1,60 Lit. Für Schlachtschweine wurden 35—40 Lit je Zentner und für 4—6 Wochen alte Ferkel 15—18 Lit je Paar gezahlt.

est. **Neustadt,** 15. Dezember. [Der Wochenmarkt,] der am letzten Mittwoch hier stattfand, war mit landwirtschaftlichen Produkten nur mittelmäßig beschickt. Auf dem Getreidemarkt verlangte man für den Zentner Roggen 8—10 Lit, für Weizen 12—14 Lit, für Gerste 9—10 Lit, für Hafer 7—8 Lit, für Erbsen 12—15 Lit, für Leinsamen 13—15 Lit, für Kartoffeln 3—3,50 Lit. Butter kostete das Pfund 1,30—1,40 Lit, Eier 16—19 Cent das Stück. Auf dem Schweinemarkt kosteten Schlachtschweine 40—45 Cent je Pfund Lebendgewicht, Läuferschweine 15—25 Lit das Stück, vier bis sechs Wochen alte Ferkel 10—18 Lit je Paar.

Ostpreußen

50 Jahre Carlshöfer Anstalten

Unter reger Anteilnahme von Vertretern der Kirche, der Provinzial- und Staatsbehörden fand kürzlich die offizielle 50-Jahrfeier der Carlshöfer Anstalten in Carlshof bei Rastenburg statt. Generalsuperintendent D. Gennrich hielt die Festpredigt. Hier im Herzen der Provinz sei aus kleinsten Anfängen heraus eine Stadt der Barmherzigkeit entstanden. Nicht mit Unrecht hat man die Carlshöfer Anstalten das Bethel des Ostens genannt, das Tausenden von Kranken, Elenden und Heimatlosen eine Zuflucht und Heimat geworden ist. Von Menschen, die von dem alles tragenden und weltüberwindenden Glauben an Christus ergriffen waren, ist das Werk ins Leben gerufen. Nicht nur die äußeren Symptome der Krankheit abzustellen, sondern die Not an ihrer Wurzel anzugreifen, dem Menschen an Leib und Seele Heilung und Pflege angedeihen zu lassen, ist stets das Anliegen der Gründer, der Leiter und der Mitarbeiter gewesen. Pfarrer Dembowski, der jetzige Leiter der Anstalten, gab dann einen Rückblick über die Entwicklung der Anstalt. Er schilderte, wie klein das Werk vor 50 Jahren mit der Aufnahme von 37 Kranken angefangen habe, wie Bau an Bau gefügt und so ein großes Werk geschaffen wurde. Der unermüdlichen und treuen Zusammenarbeit der Inneren Mission, der Kirche und der Provinzialverwaltung ist es zu danken, daß die Carlshöfer Anstalten jetzt ein Werk christlicher Nächstenliebe, welches 1500 Menschen umfaßt, auf gesicherter Grundlage zu einer Gemeinde zusammenschließt.

Viele herzliche und ehrende Jubiläumsgrüße und -Wünsche wurden überbracht. Besondere Bedeutung für die Kirche haben die Carlshöfer Anstalten auch durch die Ausbildung der Diakone. In dem neuen, zeitgemäß eingerichteten Brüderhaus werden junge Männer unter sachkundiger Leitung zum Dienst als Gemeindehelfer, Organisten, Jugendführer, Erzieher, als Stadt- und Seemannsmissionare geschult.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte rc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

N. Versuchen Sie, die Flecke in der Wäsche, die durch Abfärben anderer Wäschestücke entstanden sind, durch Ausreiben mit Zitronensaft oder Spiritus zu entfernen. Mit der Zeit verschwinden die Flecke von selbst, wenn Sie dem Spülwasser etwas Chlor zusetzen.

W. F. Schuldner wie Gläubiger sind an die getroffene Vereinbarung gebunden und würden diese auch bei einer Geldentwertung nicht anfechten können.

G. Sch. Die Fabrik elektrischer Meßgeräte Joseph Neuberger hat ihren Sitz in München 25, Messinstraße.

Das Diktaphon in der Wand

Ein eigenartiger Trick, der einen geheimnisvollen Raubmord aufgeklärt und drei Pariser Apachen überführt hat

Paris, 14. Dezember.

Auf die eigenartigste Weise konnte dieser Tage der geheimnisvolle Mord an dem in Paris jahrelang ansässigen Engländer Donald Roß aufgeklärt werden. Die Ermordung des reichen Engländers, über den in Paris die abenteuerlichsten Gerüchte kursierten, hatte Anfang September großes Aufsehen hervorgerufen; die Oeffentlichkeit beschäftigte sich damals vor allem mit dem Sohn des alten Sonderlings, der mit seinem Vater in Streit gelebt hatte und unter Mordverdacht verhaftet worden war.

Die Indizien sprachen gegen den jungen Roß. Er hatte sich am Morgen eines Septembertages bei der Polizei gemeldet und angegeben, daß er seinen Vater an einen Stuhl gebunden, mit gefesselten Händen und Füßen, in dessen Villa tot vorgefunden habe. Der junge Roß lebte nicht in der Villa seines Vaters; er behauptete, zufällig an jenem Morgen das väterliche Haus aufgesucht zu haben, um einige Kleidungsstücke abzuholen.

Die Untersuchung der Mordaffäre wurde dadurch erschwert, daß in der Villa keine Dienerschaft angestellt gewesen war, was wieder mit der geheimnisvollen Lebensweise des alten Roß zusammenhing, von dem es hieß, er habe jahrelang zugunsten Englands Spionage getrieben und auf diese Weise sein großes Vermögen erworben.

Donald Roß war, wie die gerichtlichen Sachverständigen feststellten, erstickt. Allerdings wußte man nicht, was den Erstickungstod unmittelbar herbeigeführt habe. Der Oberkörper des Ermordeten war mit Draht an die Lehne des Stuhles festgebunden worden; in dieser Lage dürfte er längere Zeit verblieben sein. Sein Sohn bestritt jede Schuld und wies darauf hin, daß er keine Ursache gehabt habe, seinem Vater, der ihn regelmäßig finanziell unterstützte, etwas Böses zuzufügen. Der junge Mann konnte auch den Nachweis dafür erbringen, daß er die Villa von Donald Roß erst um acht Uhr morgens betreten habe, zu einer Zeit also, in der, laut Gutachten der Sachverständigen, der Sonderling längst schon tot gewesen sein mußte. Die Kriminalpolizei ließ darauf den jungen Roß mangels ausreichender Beweise frei.

Kurz darauf kam die Polizei dahinter, daß zwei Häftlinge des Pariser Untersuchungsgefängnisses sich sehr eingehend mit der Person des Donald Roß beschäftigten. Die beiden Einbrecher Anchisi und Guillemot korrespondierten mit einem Bekannten und gebrauchten in ihren ziemlich unverständlichen Briefen immer wieder den Namen Roß. Man ging diesem Briefverkehr nach und konnte den Freund der beiden Häftlinge in der Person des lange gesuchten Verbrechers Sauvageot feststellen. Jetzt verfiel der Untersuchungsrichter auf einen neuartigen Trick. Er sperrte Sauvageot in die Zelle von Anchisi und Guillemot ein. Während des Spazierganges der Häftlinge ließ er in eine Zellenwand ein Diktaphon einbauen. Am nächsten Tag wurde der Apparat wieder herausgenommen, und nun spielte sich eine hochdramatische Szene ab: In Anwesenheit des Verbrecher-Kleeblattes wiederholte das Diktaphon die Gespräche der Häftlinge, aus denen deutlich hervorging, daß sie den alten Roß in seiner Villa überfallen, gefesselt und darauf vollständig ausgeraubt hatten. Ueber seinen Tod waren sie überrascht gewesen und vermuteten richtig, daß er mehrere Tage lang hilflos auf dem Stuhl zugebracht habe und schließlich unter dem Druck des Drahtgeflechtes erstickte.

Die Verbrecher brauchten ihre Geständnisse nicht erst zu wiederholen. Vor der Diktiermaschine gaben sie jedes Leugnen auf. Damit hat die geheimnisvolle Affäre nunmehr restlose Aufklärung gefunden.

---

wtb. **Aachen,** 15. Dezember. In einer nahe der Grenze auf belgischem Gebiet liegenden Wirtschaft an der Landstraße nach Eupen wurde der Gendarmeriekommandant der belgischen Gemeinde Eynatten mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden. Man brachte ihn nach Eupen, wo er einige Stunden später starb.

Maharadscha verliert einen Koffer voll Juwelen

Paris, 14. Dezember.

Edelsteine im Werte von 52 Millionen Francs verlieren, das kann nur ein indischer Märchenprinz. In der Tat war es der Erbmaharadscha von Haidarabad, der vor einigen Tagen eine Tochter des letzten Sultans der Türkei geheiratet hatte, der auf der Hochzeitsreise von Paris nach der Riviera in der Nähe von Nizza einen Schmuckkoffer auf offener Straße verlor.

Ein braver Bauer fand die Kostbarkeiten. Was sollte er mit den Perlen, Diamanten, Rubinen und Saphiren anfangen? Er war gerade auf dem Wege zur nächsten Polizeistation, als er dem Auto des Maharadschas begegnete, der voller Sorge nach seinem verlorenen Schatz suchte. Zum Lohn für seine Ehrlichkeit erhielt der Bauer von dem indischen Märchenprinzen einen riesengroßen Brillanten im Werte von über einer halben Million Francs.

Die Geliebte lebendig begraben

Budapest, 14. Dezember. Ein Verbrechen von beispielloser Roheit hat vor dem Strafgericht der ungarischen Stadt Debrecin seine Sühne gefunden. Der Angeklagte war ein Hilfsarbeiter namens Franz Cseh, dem die Ermordung seiner Geliebten Sophie Szatmary zur Last gelegt wurde. Cseh hatte jahrelang mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten. Als er jedoch vor einigen Monaten ein anderes Mädchen kennen lernte, wandte er sich von seiner Geliebten ab und dachte auch nicht mehr daran, sein Heiratsversprechen einzulösen. Die Verlassene machte ihm wiederholt Eifersuchtsszenen und beschwor ihn immer wieder, zu ihr zurückzukehren. Um sich der lästigen Geliebten zu entledigen, faßte Cseh einen niederträchtigen Plan. Zunächst begab er sich in einen benachbarten Wald und suchte dort eine geeignete Mordstätte aus. An dieser baute er aus Erde und Ziegelsteinen ein regelrechtes Grab für sein Opfer. Als er mit dieser Arbeit fertig war, lockte er das Mädchen unter dem Vorwand einer Aussprache in den Wald. Während das Opfer sich seine Zärtlichkeiten gefallen ließ, zertrümmerte Cseh der Unglücklichen von hinten mit einem Ziegelstein den Kopf. Trotzdem sie noch Lebenszeichen von sich gab, verscharrte sie Cseh an der Mordstätte und ging dann fort. Als er einige Zeit später an der gleichen Stelle vorbeikam, hörte er unter den Ziegeln hervor ein leises Röcheln. Cseh grub das Mädchen wieder aus — sein Opfer lebte noch! Cseh schnitt mit seinem Taschenmesser der schwerverletzten Geliebten die Kehle durch und begrub sie wieder. Der Mörder ahnte nicht, daß die Tote selbst ihn der Gerechtigkeit überliefern würde. Als die Leiche entdeckt wurde, fand man im linken Strumpf einen Zettel versteckt mit den Worten: „Ich gehe mit Cseh in den Wald. Ich fühle, daß dies mein letzter Gang sein wird. Er wird mich wahrscheinlich umbringen. Mutter, bete für mich.“ Der Mörder wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Du sollst nicht stehlen

on. **Reval,** 13. Dezember. In der russischen Kirche in Dorpat hat sich kürzlich ein eigenartiger Unfall ereignet, der in religiösen Kreisen einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Als man an einem Morgen die Leiche eines dieser Tage verschiedenen Mitgliedes des Staatsgerichtshofes in der Kirche aufbahren wollte, fand man vor dem Altar einen schwerverletzten Mann in einer großen Blutlache liegend vor. Wie es sich schließlich herausstellte, handelte es sich um einen Einbrecher, der in der Nacht an der Außenwand der Kirche in den Glockenturm geklettert war. Von dort hatte er sich an einem langen Strick in das Kircheninnere herunterzulassen versucht, um die Altargeräte und die Klingelbüchsen zu rauben. Der Strick erwies sich indes als zu kurz. In der Dunkelheit versah sich der Einbrecher in der Entfernung bis zum Boden des Kirchenschiffes; so stürzte er aus einer Höhe von zehn Metern auf den Steinboden der Kirche, wo er acht Stunden lang in schwerverletztem Zustande liegen blieb, bis er dem Arm der irdischen Gerechtigkeit übergeben wurde.

Therese Neumann will nicht . . .

München, 14. Dezember. Nach einer Meldung der „Münchener Zeitung“ soll Kaplan Fahsel in einem Vortrag in Lichtenfels erklärt haben, Therese Neumann werde der bischöflichen Forderung, sich in einer Klinik untersuchen zu lassen, nicht Folge leisten. Diese Weigerung dürfe jedoch nicht als Ungehorsam angesehen werden. Die bischöfliche Forderung sei nur der Ausdruck eines Wunsches, nicht eines Befehls gewesen. Ein Befehl zur Untersuchung könne durch die kirchlichen Behörden nur dann erteilt werden, wenn Therese Neumann eine neue Heillehre aufstelle oder wenn sie als Schwärmerin oder Fanatikerin auftrete.

Alter Gaul

Von Alexander von Sacher-Masoch

„Ausflügler fanden auf der Strecke Rheinsberg auf der Landstraße liegend ein Pferd. Das altersschwache Tier war von seinen Besitzern, vermutlich einer Zigeunertruppe, einfach verlassen worden . . .“

Alte Menschen stehen eines Tages vom Sessel auf, verlassen das Büro, in dem sie viele Jahre gearbeitet haben oder geben ihr Geschäft auf und vertauschen den Arbeitsrock mit einem neuen: dem Rock des Friedens. Manche mögen es schwer empfinden, dieses Aufhören gewohnter Bewegung, alle Räder stehen still, die Taschenuhr wird noch wie sonst zur gleichen Stunde aufgezogen, die Kleider wie ehemals über die Lehne des Sessels gebreitet, aber das Ziel, ihr eigenes oder das Ziel eines anderen, das sie sich zu eigen machten — viele Jahre, ein Leben hindurch, ist erreicht, ist ihr Ziel nicht mehr. Vielleicht scheint es, als ob das Leben aufhörte in diesem Augenblick. Doch bei den meisten ist es nur ein neues Leben, in das sie eingehen mit diesem Tag. Ein leichtes, sorgenfreies, mit einem kleinen Gärtchen oder Haus bei manchem; bei vielen auch der Anbeginn großer Beschränkung oder neuer Sorgen. Doch langsam, weil die alten Knochen, die Nerven und das alte Herz zu sehr noch dem Gewohnten nachhängen, gleiten sie dennoch hinüber in ein neues Sein, hegen wieder Hoffnungen und Wünsche und beginnen schüchtern neue Ziele, wie kleine bunte Fähnchen aufzustellen.

Aber ein alter Gaul?

Ausgelaugt und zermürbt, dessen Knochen aus der schlappen Haut stechen wie Lanzen. Der nimmer zu ziehen oder zu tragen vermag. Dessen Sein aufhört mit seiner Fähigkeit, zu tun. So ein alter Gaul, was soll mit ihm werden . . .?

Noch jetzt spiegeln die blanken, verträumten Augen des alten Gauls die Welt. Schwer zieht er die Last des kleinen Wohnwagens, der blau gestrichen ist und dessen Fenster helle Gardinen verdecken — schwer und schweigsam. Ueber viele Landstraßen klapperten seine müden Hufe in den letzten Jahren. Selten satt, die fliegende Peitsche stets um die Flanken, oft nachts aufgescheucht aus kurzem Schlaf, gehorchte der alte Gaul, das älteste von drei Tieren der Truppe, immer dem Ruf der Pflicht. Die grünen Wiesen des Sommers, die Schatten der Laubwälder, die Ebenen des Ostens und die Berge der Steiermark glitten durch die sanften Spiegel dieser Pferdeaugen. Des Winters Frost nagte unter schlechten zerrissenen Decken an seinem Fell. Er zog und zog, die Deichsel und die schlecht geschmierten Räder quietschten und knarrten, er zog und zog, mit schlechtem, halb verfaultem Stroh meist nur gefüttert, fünfundzwanzig dürre Jahre lang. Irgendwo in der dämmernden Tiefe des Bewußtseins vielleicht — denn wer weiß um die Seele eines so mageren, häßlichen Kleppers — duftete es manchmal nach frischem Heu und der dunstigen Stille eines frühen Stalles, wo das rote, magere Flämmchen der Oellampe flackt und die Mutter dem neugeborenen Fohlen leise zuwiehert.

In den letzten Jahren ging es hier eine deutsche Landstraße entlang, mit lustigem Peitschengeknall, mit Feuern, des Nachts unter Kesseln angezündet, mit fauligem Stroh und eifriger Fahrt, immer weiter, weiter, nach der Art der Zigeuner. Wie ein alter, schäbiger Held stelzte der Gaul voran und gegen Abend rasselten seine Lungen bei jedem Schritt. Und da trat sein Herr an ihn heran, klopfte ihm vielleicht den schäbigen, alten Hals und löste die Stricke, die ihn ans Leben banden. Vielleicht hatte er keine Waffe, ihm den letzten Dienst zu erweisen, vielleicht meinte er es gut mit ihm, als er das Todesurteil vollzog, indem er ihn freiließ, vielleicht auch dachte er sich nichts dabei. Ein altes Gesetz erfüllte sich an ihm, das wir täglich erleben, das Gesetz der unnützen Dinge. Ein Werkzeug, das schartig und verbogen ist, werfen wir fort. Und der rote Rost kommt später und frißt es auf.

Menschen fanden den alten Gaul auf der Landstraße, die nach Rheinsberg führt. Sie fuhren in einem Auto vorbei und hielten an, um das Tier zu sehen. Da hob es noch einmal den Kopf, und seine Augen flammten rot in der abendlichen Sonne. Menschen standen vor dem Gaul, der ein Denkmal der Treue war, scheu und voll dumpfen Mitleids standen sie da und erkannten vielleicht tief innen des Lebens unerbittlichstes Gesetz.

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nacherzählt von Charlotte Pol

Sechste Fortsetzung*)

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 33

Am nächsten Abend fällt mir die ganze Sache schon leichter; am übernächsten kann ich Hindenburg und die Babys und Adrienne und Boris bereits fast im Schlafe begleiten und richte meinen künstlerischen Ehrgeiz schon auf den Programmwechsel am folgenden Tage, dem Freitag. „Goldgräber im wilden Westen" wird das Drama heißen, was ich zu untermalen habe. Aber als ich mich um 1/2 6 Uhr zwecks Probe meinem Kientopp nahe, steht auf der Schwelle grau, verwittert, ängstlich, jedoch wieder ziemlich gesund, Fräulein Michalek, die altangestammte Klavierspielerin des Hauses, die sich zu Tode fürchtet, ich, die junge Kraft, könnte sie ausstechen. Ihre Furcht ist nicht ganz ohne Grund, der hohe Chef hat schon mal so was gemurmelt. Aber als ich das verhutzelte alte Mädchen ungeschickt stammeln höre, sie sei nun wieder da und ich nicht mehr vonnöten, mache ich, ohne mich erst drinnen zu zeigen, von den Segenswünschen des Fräulein Michalek begleitet, vor der Türe kehrt.

Nein, so weit bin ich denn doch noch nicht, daß ich solch ein armseliges Wesen um ihre zwei Stückchen trocknes Brot zu bringen versuche! So weit werde ich auch hoffentlich nie kommen! Das will ich mir gerade feierlich schwören, als ich es laut „Fräulein, Fräulein Marga!" hinter mir herrufen höre. Und ohne Hut und Mantel, atemlos, taucht der Chef an meiner Seite auf. „Ich will doch die Michaleken gar nicht rausschmeißen, ich bin doch kein Unmensch!" schreit er. „Aber ich habe Ihnen was anderes verschafft. In unserer Kneipe nebenan ist Sonnabend und Sonntag Bockbierfest, da sollen Sie spielen, die Wirtin hat Sie bei mir gehört und ist ganz begeistert."

Das „untermalte" Bockbierfest

Merkwürdigerweise fühle ich etwas Widerstand in mir, dies Bockbierfest musikalisch zu „untermalen", ich habe eine unangenehme Vorahnung von Betrunkenen und ähnlichen Dingen. Aber ich werde gar nicht gefragt. Der Chef zieht mich zu der Kneipe zurück, in derem Fenster bereits ein Plakat prangt: „Morgen großes Bockbierfest! Kapelle!" Mit Kapelle bin ich gemeint. Von 8 bis 3 Uhr nachts. 4 Mark. Und sehr kräftiges Abendbrot gratis.

Schreien, Lachen, Singen. Nicht leicht für die „Kapelle", das zu übertönen. Besonders, wenn sie um 10 Uhr schon 4 Lagen spendiert bekommen hat, die sie nicht ablehnen darf. Und die ihr eigentlich (trotzdem sie Bier prinzipiell nicht trinkt) gut schmecken und gut tun. Sie geben ihr ein angenehm drehendes Gefühl im Kopf, den ein Pappzylinder schmückt. Sie lassen ihr das ganze Bild etwas vor den Augen, in die Tabak- und Zigarrenqualm beißen, verschwimmen. Wie in einem Nebel schwimmen Papiergirlanden und Menschen auf und ab. — Wie aus weiter Ferne erzählt plötzlich das 320pfündige Lieschen den lieben und verehrten Gästen ihre Lebensgeschichte. — Wie im Traum spielt die Kapelle einen Tusch und hört, ohne es recht zu verstehen, daß ein vielstimmiges Hoch auf „Lieschen und Kapelle" ausgebracht wird.

Irgend jemand will seinen Arm um die Schultern der Kapelle legen, aber gleich taucht ein vertrautes Gesicht auf und eine vertraute Stimme sagt streng die vertrauten Worte: „Schieb ab oder ich hau dir eins mit dem Schinkenknochen übern Schädel." Das ist der liebe, alte Chef, der nach Kinoschluß seinen Tisch neben der „Kapelle" genommen hat und sie bewacht, wie ein gutes Kindermädchen. Und deutlich hört die Kapelle ihn einmal sagen: „Nee, kein Bier mehr für Margachen, lieber 'n Tasse Kaffee." Dann steht er wieder neben dem Klavier und füttert die „Kapelle" mit ein Paar Würstchen. Und schließlich nimmt er der armen müden „Kapelle" mit behutsamer Hand den Zylinder vom Kopf, zieht ihr den Mantel an, bringt sie nach Hause und rät ihr ordentlich auszuschlafen, denn sonst gibts 'nen Brummschädel und morgen ist ja Sonntag.

Den Rat mit dem Ausschlafen befolge ich gründlich. Um 6 Uhr nachmittags wache ich auf, ziehe mich an, gehe eine halbe Stunde spazieren, worauf es Zeit ist, sich wieder zum Bockbierfest zu begeben. Das „kräftige Abendbrot" (es ist wirklich sehr kräftig) eigentlich mein erstes Frühstück, schmeckt mir hervorragend. Bloß an Bier kann ich nicht denken. Als sich wieder einige edle Spender melden, begebe ich mich, um sie nicht vor den Kopf zu stoßen, zu jedem einzelnen hin und halte ihm einen strengen medizinischen Vortrag über die schädlichen Wirkungen des Biers auf mich. Um 11 Uhr erscheint auch der Chef wieder und macht, „damit Margachen nicht zu kurz kommt", eine Tellersammlung für mich, so daß alle verhinderten Lagenspender ihren Obulus in bar entrichten und mir auf einer Untertasse 1,65 Mark überreicht werden. Diese mir bis dato unbekannt gebliebene Form des Verdienstes läßt mich gehörig erröten. Das fällt aber nicht weiter auf, hier beim Bockbierfest sind die andern auch alle rot — vom Trinken und der Hitze.

„Servierfräulein mit Sprachkenntnissen"

Es ist mir schon direkt peinlich, immer dasselbe zu sagen. Aber es geschieht doch immer dasselbe: „Ein paar Mark für mich habe ich noch, doch der 15., wo 12,50 Mark zu zahlen sind, ist in Sicht!" Und wenn man, auf der Jagd nach Essen und Miete, schließlich das tägliche Geld fürs Essen noch zusammenkratzt — immer naht irgendein „Erster" oder „Fünfzehnter". Hat man den einen glücklich überwunden, steht der nächste schon vor der Tür. Nichts ermüdet so, wie dieser Kreislauf, typisch für mich und für Hunderttausende im heutigen Deutschland, nichts frißt so die Kräfte, wie diese ewige Wiederholung.

Also, wie gesagt, der „Fünfzehnte" naht mit Riesenschritten, und ich kann obendrein vorläufig von seinem Kommen keine Notiz nehmen, weil ich nämlich erst mal vier Tage lang einen Patienten in der Charité zu behandeln habe. Am fünften Tage gehe ich natürlich eilends nach Arbeit fragen, aber schon auf dem Treppenabsatz vom Studentenwerk empfangen mich die „Zettelverteilerinnen" mit unheilverkündenden Gesichtern und deklamieren: „Laßt alle Hoffnung fahren!" Da sie Fachleute sind — mir scheint immer, sie sind mehr mit dem Studium des Gelegenheitsarbeitsmarktes befaßt, als mit ihrem eigentlichen Studium — fährt mir der Schreck in die Gebeine. Aber diesmal kommt es ganz anders: 5 Minuten später habe ich eine Nummer in der Hand. Ich soll mich vorstellen als „Servierfräulein mit Sprachkenntnissen" in einem vegetarischen Restaurant. Allerdings nur vorstellen. Zwei andere Mädels werden ebenfalls hingeschickt, zur Auswahl. Nun heißt es, alle Energie zusammennehmen, damit die Vegetarier mich wählen.

Das Restaurant besteht aus zwei ganz modernsachlich eingerichteten Zimmern der ersten Etage in der Friedrichstraße. Es wird von zwei Schwestern betrieben, eine kocht, eine spielt den Geschäftsführer. Sie sind erst vor kurzem in diese hotelnahe Laufgegend gezogen und nun wollen sie, für die Mittagsstunden von 1/2 1 bis 3 Uhr und abends von 7 bis 9 Uhr, zu den zwei schon vorhandenen, dazu ein neues Servierfräulein, das englisch spricht, anheuern. Denn sie hoffen neben ihrem Stammpublikum auf durchreisende Amerikanerinnen und Engländerinnen, die auf schlanke Taille trainieren. 3 Mark pro Tag werden garantiert, es kann aber durch Trinkgelder mehr werden, außerdem Mittag- und Abendbrot. Das alles eröffnet mir in ihrem winzigen Büro die geschäftsführende Vegetarierin — die beiden Schwestern sind nämlich selber begeisterte Vegetarierinnen, sie gehören anscheinend einer besonderen Sekte an, denn über dem Schreibtisch hängt das Bild eines hageren Mannes in einem merkwürdigen Mantel, der beschwörend die Arme reckt.

Während ich — abscheulich zungenfertig, wie ich nun schon geworden bin — der Geschäftsführerin meine Erfahrungen im Umgang mit distinguierten Fremden schildere, kommt mir der erlösende Gedanke, wie die Konkurrenz endgültig zu schlagen ist: denn schlagen muß ich sie, die Sache hier sieht endlich nach ruhiger Lebensstellung aus — und wenn ich nicht bald solche ruhige Lebensstellung finde, sehe ich sehr schwarz für mein Staatsexamen. Nachdem ich also schnell wieder meine Notlüge Nr. 1 — daß ich meine ganze Kindheit in Indien verbracht — geschickt plaziert habe, bekenne ich kühn, seit dieser meiner Kindheit Vegetarierin zu sein. Schon bin ich engagiert — ich, die mit ihrer Schwäche für Schnitzel und Koteletts immer geuzt wird. Na, in den letzten Monaten bin ich tatsächlich fast Vegetarierin gewesen, zwangsläufig allerdings, aus Portemonnaiekrankheitsgründen. (Uebrigens schmecken mir die vegetarischen Menus, die ich nun kennen lerne, herrlich.)

Abends um 3/4 7 Uhr also trete ich meinen neuen Posten an, schlüpfe in ein spinatfarbenes Kleid, binde eine Tändelschürze vor, (wie habe ich früher meine Mutter gekränkt, weil ich nie Schürzen tragen wollte) und kriege ein weißes Mützchen auf den Kopf gesetzt.

Wird fortgesetzt

*) Siehe „M. D." 280, 281, 284, 287, 291, 292.

Der automatische Geldwechsler ist da!!

Wir zeigen hier einen Geldwechselapparat, der in Deutschland auf Bahnhöfen und Postämtern aufgestellt werden soll und sicher einem schon lange dringenden Bedürfnis des Publikums nachkommt.

Wie England Persiens Oelfelder „eroberte"

London, 14. Dezember.

Zwischen der persischen Regierung und der englischen „Anglo-Persian Oil Company" ist es kürzlich zu einem Konflikt gekommen, der internationales Aufsehen erregt hat. Dieser englischen Firma ist von Persien die Lizenz für Oelbohrungen gekündigt worden. Damit ist eine Aktion von gewaltiger Tragweite eingeleitet worden, dessen politische Auswirkungen gegenwärtig noch nicht abzusehen sind. Nicht nur, weil England an den 13,4 Millionen Pfund Grundkapital der Gesellschaft mit 7 1/2 Millionen beteiligt ist, sondern auch weil durch einen Entzug der Lizenz Englands Einfluß einen empfindlichen Schlag erleiden würde. Die Konzession sollte erst im Jahre 1961 ablaufen.

Die Geschichte dieser „bescheidenen" Urkunde, auf die sich ein Teil der weltumspannenden Macht des englischen Oelkapitals gründet, wäre wert, in einem Roman festgehalten zu werden. Sie ist vor Jahrzehnten dem französischen Ingenieur d'Arcy aus Kanada von dem berühmten Schah Nasreddin verliehen worden und hat folgenden Wortlaut:

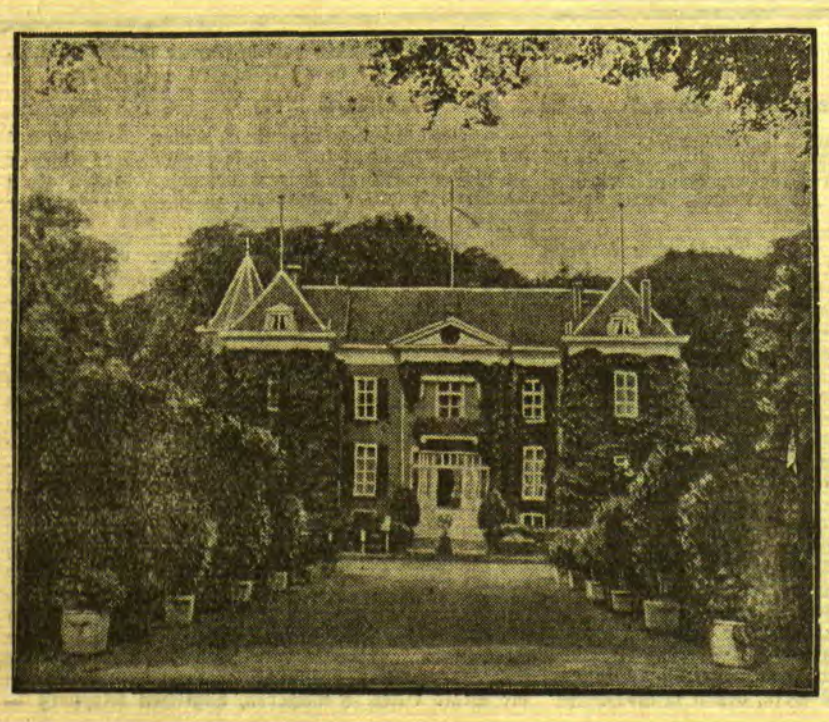
„Im Namen des allerhöchsten Gottes und im Hinblick auf das besonders vertrauliche und freundschaftliche Verhältnis, welches die sehr mächtigen Regierungen von Persien und Kanada verbindet, verfüge ich hiermit, daß dem Ingenieur d'Arcy und seinen Angehörigen, seinen Nachkommen, Freunden und Erben zum Zeichen meiner ehrenden Huld die volle Macht und unbeschränkte Freiheit auf 66 Jahre zugesichert sei, die Tiefen des persischen Bodens seinem Gefallen nach zu durchforschen und aufzugraben, wobei sämtliche durch ihn zutage geförderten unterirdischen Produkte sein unanfechtbares Eigentum bleiben."

Ingenieur d'Arcy war, ebenso wie eine Reihe von anderen Pionieren, von dem Schah nach Persien berufen worden. Im Laufe der Zeit erwarb er sich das besondere Vertrauen des Schahs, der sich für die Verdienste, die der kanadische Ingenieur sich um den technischen Fortschritt des Landes erwarb, in hohem Maße erkenntlich zeigte. d'Arcy wurde ein reicher Mann und als er das Land verließ, erhielt er als Zeichen besonderer Anerkennung vom Schah die Urkunde, die später einmal noch eine weltpolitische Rolle spielen sollte. Der alte Mann, der nach Jahren harter Arbeit in seine Heimat zurückkehrte, dachte allerdings nicht daran, aus dem königlichen Pergament Kapital zu schlagen. Er nahm es als Andenken mit, ohne sich über die Möglichkeiten, die es dem englischen Imperium für die Zukunft eröffnete, im Klaren zu sein. Aber es gab bereits damals eine Stelle, die die Tragweite des Dokuments voll zu würdigen wußte: das Intelligence Service, Englands berühmter politischer Geheimdienst. Und das Intelligence Service, dem die Ehrung d'Arcys natürlich nicht unbekannt geblieben war, machte sich mit aller Macht daran, dem kanadischen Ingenieur die kostbare Urkunde abzunehmen. Schon auf der Schiffsreise konnte d'Arcy die Beobachtung machen, daß sein Dokument mehr Interesse fand, als ihm lieb war. Verschiedene, anscheinend sehr reiche Engländer machten sich an ihn heran und boten ihm riesige Summen für sein „Andenken". D'Arcy lehnte jedoch einen Verkauf oder eine Uebereignung der Lizenz strikt ab und erklärte, er habe genügend Geld, um auf ein solches Geschäft verzichten zu können.

Der erste Ansturm des Intelligence Service — denn seine Agenten waren es, die ein solches Interesse für die Lizenz gezeigt hatten — wurde also abgeschlagen, ohne daß d'Arcy geahnt hätte, wer hinter der ganzen Sache stand. Auch ein nächtlicher Einbruch in sein Zimmer in Kairo verlief ergebnislos. D'Arcy blieb jedem Angebot gegenüber auf dem Standpunkt, daß er seine persischen Freunde nicht den Belästigungen des europäischen Oelkapitals und dem Profithunger fremder Unternehmer aussetzen wolle.

D'Arcy zog sich immer mehr von seinen Mitreisenden zurück. Nur mit einem einzigen Mann führte er auf der Seereise nach Amerika lange Gespräche: es war dies ein frommer Missionar, mit dem d'Arcy sich allmählich anfreundete. Der Missionar zog ihn an, weil er, wie aus seinen Erzählungen hervorging, viel durchgemacht und sein ganzes Leben im Dienst der Religion und des Glaubens verbracht hatte . . . Ihm erzählte d'Arcy auch von dem unerklärlichen Interesse, das fremde Menschen für seine Urkunde empfanden. Er zeigte dem Missionar das Dokument. Und da machte ihm der Mönch in sehr harmloser Form den Vorschlag, doch ihm, dem Diener Gottes, das Pergament zu schenken. Nicht nur, um sich die lästigen Bewerber endlich vom Hals zu schaffen, sondern auch um ein gottgefälliges Werk zu tun. Bisher habe nämlich der Schah den Missionaren jede Tätigkeit in seinem Lande untersagt; mit einer solchen Urkunde könnten die Brüder jedoch als Abgesandte des Ingenieurs ins Land kommen, scheinbar den Boden erforschen und dabei den Grundstein zu einer Missionstätigkeit legen.

D'Arcy, der ein gläubiger Katholik war, ging auf diesen Vorschlag ein. Er ahnte auch jetzt nicht, daß der angebliche Missionar nur ein gerissener Agent des Intelligence Service war. Kurze Zeit später befand sich das Geschenk des Schahs in einem der sicheren Panzerschränke von Downing-Street. Die Mühe, die das Intelligence Service sich gegeben hatte, trug reiche Früchte. Heute gehört ihm ein gewaltiger Anteil des Anglo-Persian-Aktienbesitzes, an dem der Geheimdienst alljährlich große Reichtümer bezieht, die sein ohnehin außerordentlich großes Eigenvermögen von Jahr zu Jahr vergrößern.



Zum Zwischenfall in Haus Doorn

In Haus Doorn, dem Wohnsitz des ehemaligen deutschen Kaisers in Holland, wurde ein Mann verhaftet, der einen Revolver und einen großen Dolch bei sich führte.

Bücherschau

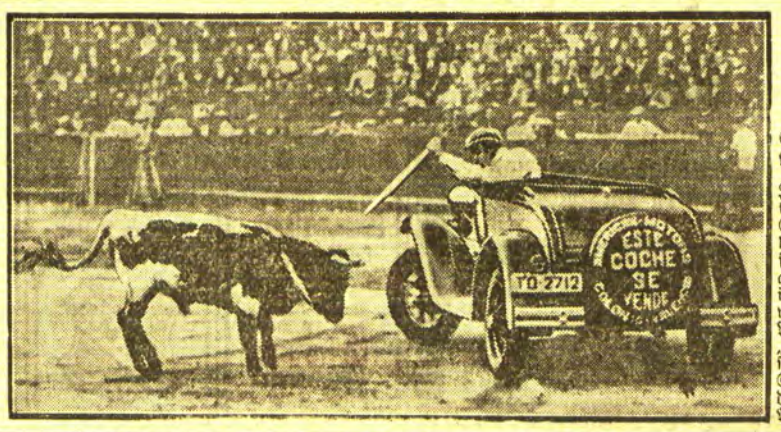
Jarl Hemmer „Gehenna". Roman. Aus dem Schwedischen von Pauline Klaiber-Gottschau. In Leinen gebunden M. 6,—. — Dieses erschütternd starke, von tiefer Religiosität getragene Buch hat sich bei dem großen skandinavischen Roman-Wettbewerb des vorigen Jahres den ersten schwedischen Preis errungen und ihn auch verdient. Jarl Hemmer setzt ihm das Lutherwort voran: „Gott hebt nicht viele Reine zum Himmel, die meisten werden aus dem Schlamm hinaufgezogen". Nichts könnte besser den Sinn dieser Lebensgeschichte des Pastors Johann Samuel Strang umreißen, der von seinen Amtsgenossen der „sündige Pfarrer" genannt wird, weil ihn sein heißes Blut immer wieder auf Abwege und zuletzt gar ins Gefängnis führt. Und hier beginnt die innerliche Wandlung dieses Mannes, der immer schon ein Kämpfer um Gott und mit seinem Gewissen war. Er nimmt nach der Verbüßung seiner Strafe den neuen Namen Bro an und wirkt als Pfarrer unter den Gefallenen und Elenden der Großstadt weiter. Da wird sein Bruder, ein leichtlebiger Gutsbesitzer, von den Bolschewiken ermordet, die sich nach der russischen Revolution der Gewalt über Finnland bemächtigt haben. Bro will ihn rächen und schließt sich den „weißen" Truppen an, die dann nach schweren Kämpfen auch die Macht der „Roten" brechen. Mit unvergeßlicher Farbigkeit wird uns der feierliche Einzug der Sieger in Helsingfors und der Jubel Finnlands über seine Befreiung geschildert. Aus diesem leuchtenden Sonnentag reißt uns der Dichter aber sogleich in die Finsternis von Gehenna, einer wahren Hölle auf Erden, hinunter. Bro wird als Pastor in eines der Lager berufen, wo die gefangenen Bolschewiken ihrer Aburteilung entgegensehen. Ernten die nun hier auch, wie sie gesät haben, so ist es doch furchtbar, es mit anzuschauen, welche Leiden die Menschen anderen Menschen aufzuerlegen durch die harte Pflicht gezwungen werden. Bros Jugendfreund, der Pastor Hastig, im Gegensatz zu ihm von jeher ein Gerechter und wohl auch ein Selbstgerechter, hält das Entsetzliche nicht aus, zerbricht daran, verliert den Glauben und zerfällt mit seinem Gott. Bro aber, den vielleicht am Anfang noch der Wunch nach Rache an dem Mörder eines Bruders mit ins Lager trieb, sieht in der Nacht des Grauens endlich Gott von Angesicht zu Angesicht und macht durch seinen freiwilligen Opfertod zur Rettung eines Mannes, der an jenem Ueberfall auf seinen nächsten Anverwandten schwerste Schuld trug, die Fülle seiner Sünden gut. So klingt dies Werk, das uns durch finster Tiefen führte, licht und erhebend aus. Und wie der Dichter ein Wort Luthers an den Anfang seines Buches stellte, meinen wir, wenn wir das letzte Blatt gewendet haben, in unserem Innern das trostesstarke Goethewort zu hören: „Alle menschlichen Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit".

Johanna Wolff, Andres Verlaten, ein deutsches Schicksal. Roman. (Wollermann, Braunschweig). 288 S. Broschiert 3,60 Mark. Kart. 4 Mark. Lwd. 4,80 Mark. — In ihrem neuesten Roman weist sich Johanna Wolff als eine wirkliche Gestalterin aus, die die gesammelte Kraft ihres Könnens mit jener Reife und Einsicht darstellt, die nur dem gereiften Alter vorbehalten ist. Was vor uns sich abspielt, ist ein Gegenwartsroman großen Stils. Held des Buches ist Andres Verlaten, der schon in frühester Jugend Vater und Mutter verloren hat. Das väterliche Gut wird in Treue vom Oheim verwaltet, aber die Gegensätzlichkeit der Charaktere von Oheim und Neffe, dazu der Haß gegen den Vetter, der ihm ein Loch ins Erbe fresse, zwingt zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Andres Verlaten in trotziger Selbstbehauptung Deutschland verläßt und nach Amerika geht, wo er der Mann einer reichen Frau wird. Er erkennt, daß er einen Irrweg gegangen ist, bleibt einsam, nur sein Sohn ist Blut von seinem Blut. Der Krieg ruft ihn in die Heimat zurück. Auf seinem letzten Gange in Uniform auf dem Rückmarsch schon in Deutschland wird der von ihm geführte Trupp von rotem Mob angegriffen, er wird zu Boden geschlagen und nur knapp vom Tode errettet. Es gelingt aber den Aerzten, in hingebender Pflege den kranken Geist wieder aufzuhellen. Nur ist die Gesundung Andres Veerlatens getrübt von dem Gedanken, diesem Volke, das ein „Satanslied" singt und tanzt, aus den heiligen Steinen des Kirkhofes ein „Schandmal" zu erbauen. Als ein Mann, der nicht mehr an Deutschland glauben kann, will er diess Mal erbauen, aber die Heidebauern bäumen sich auf gegen diese Verbortheit und gegen diese krankhafte Sucht der Selbstzerstörung. Der deutsche Geist erwacht und wehrt sich gegen ein Denkmal der Schande und gegen den Sinn, den es dem deutschen Geiste setzen will. Erst im Augenblick der Not, die durch Naturgewalten entfacht wird, wird nach der furchtbaren Zeit des Mißverstehens und der Wandlung Andres zum Führer seines Volkes. Sein „Schandmal" aber wird zu einem „Ehrenmal" deutschen Wesens. In diesem hoffnunggebenden Roman geht es um die tiefen Werte des Deutschtums. Er ist alles andere, nur keine an der Oberfläche dahinplätschernde Erzählung, er ist ein Epos von der leidenden und erlösten deutschen Seele, ohne aufdringliche Tendenz, allein aus der Liebe zum Deutschtum heraus geboren.

Max Schwarte, Gen.-Lt. a. D., Geschichte des Weltkrieges. Ein deutsches Volksbuch. 480 Seiten mit 2 großen Karten, 14 Skizzen und 3 Registern. In Ganzleinen mit Goldprägung RM. 2,85. E. C. Eithofen Verlag, Berlin-Schöneberg. — Nochmals ein Buch vom Weltkrieg? Das hat eine Berechtigung nur dann, wenn es in seiner Art etwas Eigenes darstellt. Das bringt das Buch! Es ist wirklich berufen, eine Lücke auszufüllen, denn es ist ein Werk, das bei sachlicher und volkstümlicher Darstellung als für jedermann erschwinglich bezeichnet werden kann. Das Werk beschränkt sich nicht auf die kriegerischen Ereignisse, sondern es verwebt sie mit allen den Kriegslauf beeinflussenden Geschehnissen. Einzelheiten werden nur in besonderen Fällen gebracht, der Umfang zwang zur Darstellung in großen Zügen.

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

Im Monat November 1932 sind im Landkreise Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe getätigt worden: Das Grundstück Ziauken, Band 2 Blatt Nr. 35, von Besitzer Christoph Tumat an Besitzerfrau Annicke Tumat, geb. Lappat, als Alleineigentümerin, beide aus Ziauken, gegen Uebernahme einer eingetragenen Markhypothek. Die Grundstücke Paaschken, Band 4 Bl. 86 und Band IB IV 90, in der Gesamtgröße von 7,81,06 Hektar, von Jakob Größup und Ehefrau an Besitzerfrau Marie Eichner, geb. Paddags, als Alleineigentümerin, beide aus Paaschken, der Wert des Grundstücks beträgt 1500 Lit. Die Grundstücke Stankeiten, Blatt 71, bebaut, und Wilkieten, Blatt 165, unbebaut, in der Gesamtgröße von 9,61,41 Hektar, von den Erben der verstorbenen Besitzereheleute Jurgis Wannags aus Wannaggen an Kätnertochter Madline Wannags aus Wannaggen gegen Uebernahme von Erbteilsforderungen von 2000 Lit und sämtlicher Lasten. Die Grundstücke Gelßinnen, Blatt 81 und 95, in der Gesamtgröße von 24,01,80 Hektar, von Altsitzerfrau Marinke Kawohl, verw. Saballus, geb. Bandße, an Besitzertochter Urte Saballus, beide aus Gelßinnen, für den Preis von 8000 Lit, Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 500 Lit und eines Mehrkaufgeldes von 2000 Lit. Das Grundstück Clemmenhof Nr. 27, unbebaut, von dem verstorbenen Oekonomierat Henry Frentzel-Beyme aus Memel, an den Besitzer Otto Fietz aus Löllen für den Preis von 300 Lit. Trennstück von dem Grundstück Bejehden, Bl. 1, in der Größe von 33,93,80 Hektar, von Besitzer Jurgis Makeit und Ehefrau aus Bejehden, an den Forstfiskus des Memelgebiets für den Preis von 15 000 Lit. Das Grundstück Schudebarsden, Bd. II Bl. 37, in der Größe von 0,76,60 Hektar, bebaut, von den Erben der verstorbenen Besitzereheleute Kumschlies aus Schudebarsden, an die Arbeiterfrau Anna Kumschlies, geb. Perkams, aus Schudebarsden für den Preis von 900 Lit. Die Grundstücke Schillgallen, Bl. 1, 2 und 8, von Besitzerwitwe Anna Skrandies, geb. Kawohl, an die Landwirtsfrau Urte Aschmies, geb. Skrandies, beide aus Schillgallen, für den Ueberlassungspreis von 13 000 Lit, Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 1000 Lit und anderer eingetragener Lasten. Das Grundstück Aglohnen, Bd. II Bl. 48, in der Größe von 0,61,06 Hektar, unbebaut, von Postschaffner Michel Lußaitis und Ehefrau, an Postschaffner Michel Lußaitis, beide aus Aglohnen, der Wert des Grundstücks beträgt 900 Lit. Das Grundstück Launen Nr. 1 in der Größe von 5,00,38 Hektar von den Erben des verstorbenen Besitzers Martin Idselis aus Launen, an den Besitzersohn Hans Idselies aus Launen gegen Uebernahme von Pflichtteilsforderungen, einer lebenslänglichen Unterhaltungspflicht, eines Altenteils und eingetragener Lasten. Trennstück von dem Grundstück Stankeiten, Bd. I Bl. 9, in der Größe von 0,91,90 Hektar, von Besitzer Jakob Stonus an Landwirt Wilhelm Strasda und Ehefrau, beide aus Stankeiten, der Wert des Grundstücks beträgt 1000 Lit. Das Grundstück Lankuppen Nr. 218, in der Größe von 0,76,60 Hektar, von den Erben des verstorbenen Arbeiters und Losmanns Michel Aschmies aus Lankuppen, an den Kätner Christoph Drutjahn und Ehefrau aus Lankuppen für den Preis von 900 Lit. Die Grundstücke Schwenzeln Nr. 82, 91 und Nr. 120, in der Gesamtgröße von 4,22,63 Hektar, von Besitzer Christoph Redweik und Ehefrau, an Arbeiterfrau Madle Bendig, geb. Redweik, beide aus Schwenzeln, für den Preis von 2600 Lit und Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 400 Lit. Das Grundstück Größen Nr. 13, in der Größe von 1,40,70 Hektar, von Mühlenbesitzer Ernst Telsing und Ehefrau aus Größen an Rentenempfängerwitwe Marie Gerwins, geb. Jurgeit, aus Paaschken für den Preis von 4000 Lit und Uebernahme eines Vorbehalts im Werte von 20 Lit. Das Grundstück Schwenzeln Nr. 12, in der Größe von 15,14,68 Hektar, von den Erben des verstorbenen Besitzers Jakob Jakait aus Schwenzeln, an die Besitzerwitwe Marinke Jakait, geb. Anduleit, aus Schwenzeln gegen Uebernahme von Erbgeldern im Gesamtbetrage von 2100 Lit. Das Grundstück Kallwischken, Bd. I Bl. 32, in der Größe von 0,11,00 Hektar, bebaut, von Schneidermeisterfrau Marie Schulz, geb. Surau, aus Kallwischken, an die Besitzerin Meta Schudnagies aus Prökuls, der Wert des Grundstücks beträgt 2370 Lit. Trennstück von dem Grundstück Schwenzeln, Bd. I Bl. 15, in der Größe von 2,53,00 Hektar, unbebaut, von Besitzer Michel Gleßus und Ehefrau, an Besitzer Adam Resas I und Ehefrau, beide aus Schwenzeln, der Wert des Grundstücks beträgt 3000 Lit. Die Grundstücke Schwenzeln, Bd. I Bl. Nr. 15 und Bd. III, Bl. Nr. 112, in der Gesamtgröße von 20,83,15 Hektar, von Besitzer Michel Gelßus und Ehefrau, an Landwirt Johann Klischies und Ehefrau, beide aus Schwenzeln, der Wert des Grundstücks beträgt 11 600 Lit. Das Grundstück Karkelbeck Nr. 51, in der Größe von 22,89,91 Hektar, von Besitzer Martin Winks und Ehefrau aus Karkelbeck an den Barschker Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H., aus Memel für den Preis von 17 000 Lit und Uebernahme eines eingetragenen Mehrkaufgeldes. Die Grundstücke Wannaggen, Bd. I Bl. 4 und 8, von der Besitzertochter Marie Waitschies aus Wannaggen, an die Vereinsbank Heydekrug, e. G. m. u. H., aus Heydekrug für den Preis von 6500 Lit. Die Grundstücke Nimmersatt, Bl. Nr. 5 und Bl. Nr. 38, von Besitzer Michel Schuischel und Ehefrau, an Besitzertochter Anna Trude Schuischel, beide aus Nimmersatt, für den Preis von 13 000 Lit, Uebernahme einer eingetragenen Verpflichtung, einer Hypothek und eines Altenteils im Jahreswerte von 500 Lit. Die Grundstücke Stankeiten, Nr. 11 und Nr. 12, Sakuten Nr. 118 sowie Lankuppen Nr. 167 und Nr. 211 in der Gesamtgröße von 24,86,32 Hektar von Besitzer Michel Kirwa aus Stankeiten, an den Sakuter Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H., aus Sakuten für den Preis von 23 700 Lit und Uebernahme eingetragener Wegelasten. Die Grundstücke Schudebarsden Bl. 18 und Wallehnen Bl. 45 von Besitzer Martin Kybelksties I aus Schudebarsden, an Frau Barbe Zwickies, geb. Waschkewitz, aus Memel als Alleineigentümerin für den Preis von 8500 Lit und Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 1000 Lit. Das Grundstück Plicken 70 in der Größe von 1,50,00 Hektar von Frau Anna Stegmann, geb. Potschka, aus Plicken, an die Landschaftsbank A. G. Memel für den Preis von 15 000 Lit, Uebernahme eingetragener Rechte und einer Markhypothek. Die Grundstücke Girngallen-Gedmin, Bl. 8 und Bl. 30, von den Erben des verstorbenen Besitzers Jurgis Pawils aus Girngallen-Gedmin, an den Besitzersohn Jurgis Pawils aus Girngallen-Gedmin als Alleineigentümer gegen Uebernahme einer Hypothek, Pflichtteilsforderungen und eines Altenteils im Jahreswerte von 800 Lit. Das Grundstück Girngallen-Gedmin Bl. 29, in der Größe von etwa 17 Morgen, bebaut, von Besitzer Janis Schlaßa aus Memel, an den Besitzersohn Jurgis Pawils aus Girngallen-Gedmin für den Preis von 2800 Lit und Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 800 Lit. Die Grundstücke Podßeit-Stankus, Bl. 3 und Bl. 19, in der Größe von etwa 58 Morgen von den Erben des verstorbenen Besitzers Michel Mestars aus Podßeit-Stankus, an die Besitzerwitwe Urte Mestars, geb. Schompeter, aus Podßeit-Stankus als Alleineigentümerin gegen Uebernahme sämtlicher Nachlaßschulden und Erbgelder. Die Grundstücke Grabsten, Bl. 7 und Bl. 32, von Besitzer Arthur Schütz aus Grabsten, an den Kaufmann Zalell Müller aus Wewirßany für den Preis von 21 000 Lit und Uebernahme einer eingetragenen Hypothek von 1000 Lit. Das Grundstück Aschpurwen, Bd. I Bl. 1, von Gutsbesitzer Arthur v. Morstein aus Aschpurwen, an den Vorschußverein Prökuls, e. G. m. u. H., in Prökuls für den Preis von 21 000 Lit und Uebernahme eingetragener Rechte und Hypotheken.



So etwas nennt sich Volksbelustigung!

In der überfüllten Stierkampfarena von Valencia in Spanien bot man dem Publikum kürzlich dieses Schauspiel: ein junger noch nicht ausgemachener Stier wurde in die Arena gejagt und dort von einem rotangestrichenen Automobil verfolgt. Der „motorisierte" Torero „besiegte" dann das Tier vom Steuer seines Wagens. Und das Publikum klatschte Beifall . . .

270000 deutsche Arbeitsdienstfreiwillige

wtb. **Berlin**, 14. Dezember.

Auf der Sitzung des Hauptausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstages machte gestern Reichsarbeitsminister Dr. Syrup recht aufschlußreiche Ausführungen über Wesen, Zweck und Erfolge des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Er führte dann u. a. folgendes aus:

„Als der Freiwillige Arbeitsdienst durch die Verordnung im Juli 1931 eingeführt wurde, galt es, durch zusätzliche Arbeiten Hilfe für Deutschlands arbeitslose werktätige Jugend zu schaffen. Im Oktober vorigen Jahres wurden rund 300 Arbeitsdienstwillige gezählt. Am 1. November ds Js. war die Zahl von einer viertel Million bereits überschritten; diese Zahl ist im November noch etwas gestiegen, sie beträgt nunmehr 270 000.

Beim Arbeitsdienst handelt es sich nicht etwa um eine Betätigung im erlernten Beruf, sondern um eine

körperliche Primitivarbeit,

die von jedem Arbeitsdienstwilligen unbeschadet seiner Werte nach kurzer Eingewöhnung verrichtet werden kann. Alle Erfahrungen zeigen, daß die Jugend nach einem derartigen Einsatz ihrer aufgespeicherten Körperkräfte verlangt. Die Arbeiten sollen auch möglichst auf dem Lande ausgeführt werden, um die Jugend stärker mit der Natur zu verbinden. Weiterhin müssen die Arbeiten zweckvoll sein. Sie sollen aber den

Arbeitsmarkt nicht noch weiter einengen,

sondern Maßnahmen sein, die weder jetzt noch in absehbarer Zeit ohne Einsatz des Arbeitsdienstes vorgenommen werden könnten.

Die starke Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes habe dazu geführt, daß die dem Reichskommissariat zur Verfügung gestellten Mittel von 45 Millionen Reichsmark in den nächsten Wochen erschöpft seien. Mit Zustimmung der Reichsregierung hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung jedoch weitere 25 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist damit zu rechnen, daß in dem nächsten Haushaltsjahre mit einem

durchschnittlichen Einsatz von 200 000 Arbeitsdienstwilligen

gerechnet wird. Insgesamt bedeutet dies eine Aufwendung von 200 Millionen Reichsmark. Würde man die Einberufung eines ganzen Jahrganges der deutschen männlichen Jugend in Betracht ziehen, so bedeutet das nach einem Abzug der körperlich Untauglichen einen Einsatz von mehr als 500 000 jungen Leuten und mithin eine Gesamtaufwendung von rund 500 Millionen Reichsmark. Diese Zahlen lassen schon von der finanziellen Seite her erkennen, daß die Forderungen auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht nicht leicht zu erfüllen sind."

Der Pariser Eiffelturm

dessen Erbauer, der französische Ingenieur Alexandre Eiffel, vor hundert Jahren in Dijon geboren wurde. Der Eiffelturm steht auf dem Marsfeld in Paris und ist 300 Meter hoch.

Dicke Bäuche verklagen dünne Bäuche

G. D. **Belgrad**, im Dezember.

Zwischen zwei Geselligkeitsvereinen der jugoslawischen Hauptstadt ist ein Krieg ausgebrochen, der im ganzen Lande viel Schmunzeln entfesselt hat. Einen größeren Gegensatz, als ihn die Kampfhähne auf beiden Seiten darstellen, kann man sich schwerlich vorstellen. Auf der einen Seite treten nämlich die Mitglieder des „Klubs der Dicken" mit dem ganzen Vollgewicht ihrer Persönlichkeit für ihr geheiligtes Recht ein, während auf der Gegenseite die windigen Gestalten des „Klubs der Dünnen" ihren Feinden unerschrocken die Stirn bieten.

Seit mehreren Jahren treffen sich im Extrazimmer eines vornehmen Belgrader Restaurants etwa fünfzehn würdevolle Herren, die wegen ihres mächtigen Körperumfangs in der ganzen Stadt bekannt sind. An jedem Mittwoch abend kommen die Herren mit bedächtigen Schritten in das Lokal marschiert, zum lebhaften Ergötzen der Passanten, die sich in Scharen vor dem Restaurant einfinden und die großkalibrigen Herren mit lauten Hochrufen begrüßen. Dann beginnt die andächtige Zeremonie des Festessens. Die erlesensten Speisen und die besten Weine werden aufgetragen, denn der Klub muß dafür sorgen, daß seine Mitglieder keine Gewichtsverminderung erfahren. Der Unglückliche, dessen Gewicht unter die Mindestgrenze von 200 Pfund sinkt, wird unbarmherzig aus dem Klub ausgeschlossen.

Eines Abends wurden die behäbigen Herren durch eine Hiobspost in hellste Aufregung versetzt. Sie erfuhren, daß zwei Häuser weiter sich ein neuer Verein etabliert hatte. Und dieser Parvenu von einem Verein hatte die Kühnheit, sich „Klub der Dünnen" zu nennen! Das war ein offensichtlicher Affront, eine Verhöhnung der ehrwürdigen Klubregeln der Dicken. Nach den Statuten des neuen Vereins dürfen nur Personen aufgenommen werden, deren klapperndes Knochengerüst weniger als 100 Pfund wog. Bei ihrem Festmahl durften nur vegetarische oder fettlose Speisen gereicht werden. Dafür wurde umsomehr getrunken, zur Freude des Lokalbesitzers, der auf diese Weise seine teuersten Weine los wurde.

Am letzten Mittwoch fand im Klublokal der Dicken eine denkwürdige Sitzung statt. Mit tiefem Ernst verkündete der Vorsitzende, daß der Klub sich entschlossen habe, gegen die „unlautere Konkurrenz der Dünnen" entscheidende Schritte zu ergreifen. Um das Gewicht dieser Eröffnung zu ermessen, muß bedacht werden, daß der Vorsitzende rund 350 Pfund wiegt. Der Syndikus des Vereins erklärte, unverzüglich den Klageweg beschreiten zu wollen. Tatsächlich wurde gegen den „Klub der Dünnen" eine Klage wegen unlauteren Wettbewerbs angestrengt. Dem Vorsitzenden des Senats, der über diesen Prozeß entscheiden wird, soll der Fall schon jetzt schlaflose Nächte bereiten. Er muß sich über die Frage klar werden, ob die Etablierung eines Konkurrenzklubs mit umgekehrten Vorzeichen eine Schädigung des Rufes des älteren Vereines bedeutet. Wenn der Prozeß nicht bald entschieden wird, dann steht zu befürchten, daß die Mitglieder des „Klubs der Dicken" aus purer Besorgnis um einige Dutzend Pfund leichter werden.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 14. Dezember mit 94 Mark (am Vortage 92,50 Mark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 14. Dezember. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbörse

Königsberg, 14. Dezember

Die heutigen Zufuhren betrugen 60 inländische Waggons, darunter 15 Weizen, 15 Roggen, 24 Gerste, 2 Hafer, 1 Peluschken, 3 Gemenge, und 1 ausländischer Waggon Linsen. Amtlich: Weizen ruhig.

Handelsnachrichten

Aktive Handelsbilanz Litauens im November

ss. **Kaunas, 14. Dezember.** Die litauische Ausfuhr betrug im November 16,4 Millionen Lit gegen 15,4 Millionen Lit im Oktober, die litauische Einfuhr 15,2 Millionen Lit. Die litauische Außenhandelsbilanz war somit im November mit 1,2 Millionen Lit aktiv.

In den ersten 11 Monaten des laufenden Jahres betrug der litauische Export 174,3 Millionen Lit gegen 253,3 Millionen Lit in dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres und 300,8 Millionen Lit des Jahres 1930. Der litauische Import betrug in dem gleichen Zeitraum des laufenden Jahres 154,7 Millionen Lit gegen 262,1 Millionen Lit des vorigen Jahres und 285,5 Millionen Lit des Jahres 1930. Der litauische Außenhandel war zwar in den ersten 11 Monaten dieses Jahres mit 19,6 Millionen Lit aktiv, der Außenhandelsumsatz ging aber im Vergleich zu dem vorigen Jahre um 186,4 Millionen Lit oder um etwa 36 % zurück (der Außenhandelsumsatz betrug im laufenden Jahre 329 Millionen Lit gegen 515,4 Mill. Lit im selben Zeitraum des vorigen und 586,3 Millionen Lit des Jahres 1930).

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14.12.G.	14.12.B.	13.12.G.	13.12.B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,858	0,862	0,858	0,862
Kanada	3,626	3,634	3,616	3,624
Japan 1 Yen	0,879	0,881	0,879	0,881
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,18	14,2	14,07	14,11
Konstantinopel 1 trk.Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,8	13,84	13,69	13,73
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,269	0,271	0,269	0,271
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	169,28	169,62	169,23	169,57
Athen 100 Drachmen	2,298	2,302	2,308	2,312
Brüssel 100 Belga-500F.	58,24	58,36	58,27	58,39
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,69	81,85	81,69	81,85
Helsingfors 100 fin. M.	6,064	6,076	6,024	6,036
Italien 100 Lire	21,53	21,57	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,624	5,636	5,624	5,636
Kopenhagen 100 Kron.	71,43	71,57	70,93	71,07
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	70,98	71,12	70,53	70,67
Paris 100 Fr.	16,43	16,47	16,43	16,47
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	62,44	62,56	61,94	62,06
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,37	34,43	34,37	34,43
Stockholm 100 Kron.	75,22	75,38	74,88	75,02
Talinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 15 Dezember 1932

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	12,5	11,5	10,75	9	7,5
II. G. 2 (frische)	12,75	11	10,25	8,25	7
Sortierte I. (vollfr.)	11,75	11,25	10,5	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	10,25	8	—
Unsortierte	0,5	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	6,5	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	11,5	11	9,75—10	7,5—8,5
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort	11,25	10,75	9,5	7,25—8,25
	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	—	—	—	—

	a) grosse	b) normale
Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—
Bulgaren	—	—
Rumänen	7,5—8,5	—
Ungarn	8—8,25	—
Jugoslaven	8—8,25	—
Russen	a) grosse —	b) normale 7—7,25
Polen	a) grössere —	b) normale —
Abweichende	—	—
Kleine, Mittel, Schmutzeier	6,25—6,5	—

Witterung: naßkalt Tendenz: behauptet.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 16. Dezember

Vorübergehend anfrischende südwestliche Winde, vorwiegend leichter bewölkt, leichte Niederschläge nicht unwahrscheinlich

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, 15. Dez.

Während der hohe Druck über Ost- und Mitteleuropa seine Lage beibehalten hat, ist der neubelebte atlantische Wirbel mit seinen Randstörungen rasch bis an die europäische Westküste vorgestoßen. Damit dürfte der bisherige ständige Witterungscharakter im Gebiet sein Ende erreicht haben.

Temperaturen in Memel am 15. Dezember

6 Uhr: — 1,5, 8 Uhr: — 1,3, 10 Uhr: 1,1

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Datum	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1062	14	Spurt SD. (Petersen)	Leningrad	leer	Sandelis
1063		Malkan TMS. (Schmidt)	Wiborg	Durchgangsgut	R. Meyhoefer
1064		Geheimrat König MS (Knüppel	Bremen	Holz u. leere Fässer	Maage
1065		Vineta SD. (Klug	Stettin	Butter u. Flachs	Ed. Krause
1066		Borgholm SD. (Idfeldt	Danzig	Passagiere	Maage
1067	1	V. Avanesoo TMS. (Domvat ch ao)	Libau	Durchgangsgut	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,43 — Wind: Süd 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Städtisches Schauspielhaus

3 Vorstellungen zu halben Preisen!

Sonntag, den 18. Dez., abends 8 Uhr: „Der Pfarrer von Kirchfeld"
Volksstück in 5 Bildern von Ludwig Anzengruber

Dienstag, den 20. Dezember 1932, abends 8 Uhr: „Liebe unmodern"
Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm Sterk

Mittwoch, den 21. Dezember 1932, abends 8 Uhr: „Der Geisterzug"
Sensationsschauspiel in 3 Akten von Arnold Ridley

Preise der Plätze
Parkett . . . . . Lit 2.50
1. Rang, Rangsogen . Lit 3.00
2. Rang, 1. Reihe . . Lit 1.50
2. Rang, übrige Reihen Lit 1.00

In der Woche vom 19. Dezember bis zum 24. Dezember 1932
finden keine Abonnements-Vorstellungen statt

Apollo

Täglich 5 und 8¼ Uhr

Der neue deutsche Tonfilm-Erfolg

Sehnsucht 202

Tonfilm-Operette
mit
Magda Schneider, Fritz Schulz, Paul Kemp

Beifilme / Tonwoche

Kammer

Donnerstag 5 und 8¼ Uhr
Zum letzten Male
Ermäßigte Preise Lit 1.— bis 2.50

Kadetten

Albert Bassermann
Trude von Molo
Joh. Riemann
eine Spitzenleistung des deutschen Tonfilms

Beifilme / Tonwoche

Kammer

Freitag 2¼ Uhr
Einmalige Jugend- und Familien-Vorstellung

Kadetten

Beifilme
Kinder **50** Cent, oben **1.**— Lit
Erwachsene **1.**— Lit, oben **1.50** Lit

9374

Weihnachtsbitte!

Ueber **400** Kinder des Kindergottesdienstes, eine immer größer werdende Zahl von Armen und Bedürftigen erwarten eine Freude und Gabe zum Weihnachtsfest. In ihrem Namen bitte ich recht herzlich um Gaben der Liebe

Pfarrer Leitner (9250

Nochmals bitten wir

um Gaben der Nächstenliebe zur Chanukkah-Bescheerung für unsere armen jüdischen Kinder, da bisher sehr wenig eingegangen ist **Schuhe, Wäsche, Kleider etc.** werden von Frau **Bazofen** im Gemeindehaus **Kehrwiederstrasse 4** und **Geldspenden** vom Unterzeichneten mit Dank entgegengenommen. (9364

Lehrer Kahn
Roßgartenstraße 1, part., rechts

Weihnachtsbitte!

Für die Armen der Vorstädte Janischken, Budsargen und Rumpischken u. für die Bescherung von 180 Kindern meines Kindergottesdienstes bittet um Gaben der Liebe (9281

Pfarrer Ribbat
Kirchenstraße 3

Capitol

Ab Donnerstag 6 und 8½ Uhr

Ermäßigte Preise Lit 1.— bis 2.50

Das neue Spitzenwerk aus der Produktion 1932/33 in deutscher Sprache

Leidensweg einer Mutter

Ein Standart-Großtonfilm nach einer Dichtung von W. Carleton

Die Handlung brodelt aus dem Leben von heute empor und rüttelt das Publikum ganz gewaltig wach —

Dieser „Mutterfilm" weicht so ganz und gar von den traditionellen „Mütterfilmen" ab, daß er etwas völlig Neues darstellt, neue Perspektiven bringt und von unerhörter Wirkung ist. Das wundervolle Werk ist ein kritischer Spiegel für uns alle!

Rührend, tiefergreifend ist neben Aufopferung, Liebe und Fleiß, der unbeugsame Glaube der Mutter an ihr Kind — das Herzerfrischendste an diesem Film aber ist die Heimkehr eines verloren geglaubten Sohnes, der mit dem kalten Undank seines Bruders aufräumt: Das ist ein Moment, der das ganze Auditorium zum Jubeln bringt! (93 9

Beiprogramm/Tonwoche

Sabbat-Anfang 2 Uhr 50 Min.
Sabbat-Ausgang 4 Uhr 20 Min.
Mincha an Wochentagen 3 Uhr 9314

Schauspielhaus Memel

Von **Montag**, dem 12. Dezbr. bis Donnerstag, den 15. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr
Im Abonnement
„Der Pfarrer von Kirchfeld"
Volksstück in fünf Bildern von Ludwig Anzengruber

Freitag, den 16. Dezember 1932 u. **Sonnabend**, den 17. Dezbr bleibt das
Theater geschlossen.

Liederfreunde
Freitag 8 Uhr

R.V.M.U.

Sonnabend, d. 17. 12. 8 Uhr:
Weihnachtsfeier
für Mitglieder u. Gäste (9351
im Vereinslokale R. Schumann.
Der Vorstand.

Verein der Hundefreunde
Monats-Versammlung
mit Vortrag
Freitag, 16. Dezbr.
Fischers Weinstuben
abends 8 Uhr.

Sonnabend, den 17. Dezbr. cr., abends 7¾ Uhr
Weihnachtsfeier
Um Geschenke für die Verlosung wird gebeten. (9354
Anmeldungen der Mitglieder und einzuführenden Gäste bis Freitag nachm. 5 Uhr unter Tel. 583 erbeten
Der Vorstand.

---

1 Gehvela
1 Pelzjacke
1 Ulster f. mittlere Figur preiswert zu verkaufen (9337
W. Mikuszies
Fr.-Wilh.-Str. 2

Zur Weihnachtsbäckerei
empfehle:
Pfefferkuchengewürze (stets frischer Mahlung)
Kunst- und Bienenhonig
Sirup, Pfd **1.20** Lit
Rosenwasser
Puderzucker
Hirschhornsalz
Pottasche
Marzipanmandeln
Sukkade
Orangeade
Vanillinzucker
Backpulver (9352
Robert Müschöwsky
Telefon 87.

An Order
trafen ein:
mit D. „Libau" von Riga:
A.O.C 689/94 6 E-fass Paraffinöl 3x6 kg.
mit D. „Ellen" von Hamburg:
H. & Co Memel 10/11 2 Fass Kaliumbichromat 709 kg L.F Memel 5—28—24 Kolli —3 Filterpressen 4132 kg. K.M. 786/88 Memel 3 Fass Lederfett 669 kg. J. & L. 4299/1—22 Kolli Lötzinn Lagermetall 34,4 kg. U.T.L. 10 Sack Kakaobohnen 625 kg.
Die Inhaber der girierten Original-Orderkonnossemente wollen sich melden bei (9345
Robert Meyhoefer
G m b H.
Schiffahrtshaus

Betten, Wäsche, elektr. Krone
u. a. m. billig zu verk. **Sandwehrstr. 7**, I Tr., l.

Damenfahrrad
gut erhalten, zu kaufen **gesucht.** Angeb. unt. **3396** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 9367

Capitol

Freitag 2½ Uhr
Jugend-Vorstellung

„Teufel der Wüste"

(Das verschwundene Gold)
mit dem beliebten Cowboy **Neil Hamilton**
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit
Beiprogramm / Tonwoche

Stühle

Eichen, Birken, poliert und gebeizt, billig zu haben bei
A. Gendruschke
Tischlermeister, Polangenstraße 32

Oeffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (515
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Neu eingetroffen warme
Schuhe
Kamelhaarschuhe m. Umschlagetragen Ia Qualität, jetzt **8.50**, Botten, Gummischuhe, Pantoffel **extra billig** (9378
Stiefelkönig
Handelshof Theaterplatz

Seifen, Parfüms, Eau de Cologne Cremes, Puder
in eleganten Geschenkpackungen empfiehlt in großer Auswahl und allen Preislagen
Fortuna-Drogerie
Libauer Straße 23 9357

Zwangsversteigerung

Am Freitag dem 16. Dezember 1932 werde ich um 8½ Uhr bei **Schmidt, Förstereı**
2 Lautsprecher, 1 Radioapparat-Empfänger, 1 Klavier
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Beitstraße 3.

Sessel
ausziehbar als **Ruhebett**
Chaiselongue
zu haben (9361
H. Stankus, Möbelpolsterei
Roßgartenstraße Nr. 3

BEI Bestellung von 1 Dtz Postkarten als Weihnachtsgeschenk gebe ich eine künstlerische Vergrößerung im Werte von Lit 25 — demjenigen **gratis,** welcher ein künstlerisches Bild von einem gewöhnlichen Bild unterscheiden kann Zu diesem Zwecke bitte ich evtl. vorhandene Aufnahmen zum Beurteilen mitzubringen (9363
Fotogr. A. Jankowsky

Brennschwarten
Sägespäne
Dielen- u. Plankenenden
(mit und ohne Anfuhr) geben ab
Holzwerke Alfred Ehmer & Co.
Akt.-Ges., Memel II Tel. Amt 2 Nr. 18

Für den eleganten Herrn!
Der moderne
„Americana"-Kragen
(Wiener Fabr.)
noch rechtzeitig zum Feste eingetroffen
Erhältlich in Memel nur bei
Gebr. Krawetz
Libauer Straße Nr. 22 (932

Sehen Sie, so bedient er Sie!

Sie brauchen nichts zu tun als den Zeiger der Auto-Skala auf eine Station zu stellen — dann hören Sie sie auch schon . . . ebenso laut wie vorher unseren Ortssender, gleichmässig (ohne F gs) und störungsfrei. Sie müssen den
TELEFUNKEN-SUPER
mit „Selbst-Trenner" einmal gehört haben. Er ist der beste Apparat, den Telefunken je gebaut hat

TELEFUNKEN-SUPER
TELEFUNKEN
Die älteste Erfahrung — Die modernste Konstruktion
Generalvertretung Dipl.-Ing. A. WITTENBERG
Memel, Marktstrasse 33

Vergessen Sie nicht
Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäftslokals
Neuer Markt 1 bei Carl Weiß
in **Korbmöbeln, Korbwaren, Bürstenwaren Haus- u. Wirtschaftsartikeln, Spielwaren etc**
9377

Freibank
Freitag, den 16. Dezbr. 1932
vormittags 8½ Uhr
Verkauf von Fleisch
Schlachthofverwaltung.
9236

Säumlatten
sowie andere Abfälle
sind wieder zu haben bei (9350
E. Appelhagen A.-G.
Schmelz

Laute
fast neu, zu verkaufen Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (9355

Gr. Pelzdecke
zu verkaufen (9335
Kausch, Oberstr. 23

Kleiderschrank
Ausziehtisch, neu, billig zu verkaufen
9356) **Kettenstr. 3**

Kleiner, eiserner (9342
Ofen
mit Rohren zu verk.
Kupschus, Neue Str.

Ab 15. Dezember d. Js. ist jedem Stück unserer originalgepackten ganz hervorragenden

Mesefa-Ideal-Seife

ein
Damen-Taschen-Kalender 1933
beigepackt.

Wir bitten alle Geschäftsinhaber, die noch Ideal-Seife ohne Taschenkalender vorrätig haben, sie bei uns gegen neue Packungen mit Kalender umtauschen zu wollen

Toilettenseifenfabrik und kosmet. Laboratorium „Mesefa"
Schützenstraße
9329

In meinem Hause Marktstraße Nr. 20 sind
3 Büroräume
zum 1. April 1933 zu **vermieten.**
Otto Kadgiehn
9359

Für den eleganten Herrn!
Der moderne
„Americana"-Kragen
(Wiener Fabr.)
noch rechtzeitig zum Feste eingetroffen
Erhältlich in Memel nur bei
Gebr. Krawetz
9321) **Libauer Straße Nr. 22**